DIE BURGEN VON EBERBACH AM NECKAR UND IHRE HISTORISCHE BEZIEHUNG ZU WORMS

Von Hermann Deicke

Vor Jahren kam ich an einem schönen Frühlingstag auf einer Wanderung nach Eberbach a. N. und bestieg, angelockt durch die Notiz in meinem Führer[1] „nö. über der Stadt Reste einer Hohenstaufenburg" die Burghälde. Ich genoß die bezaubernde Aussicht das Neckartal abwärts, lernte die Burgruinen kennen und stand dann, einigermaßen überrascht, vor der am Palas der Mittelburg angebrachten Inschrift-Tafel, die u. a. vermerkt: „Vermutlich erbaut von den Bischöfen von Worms im 11.—12. Jhdt.". Diese neuzeitliche Inschrift mit ihrem Hinweis auf die vermutlichen Zusammenhänge der Eberbacher Burg mit Worms hat mich dazu geführt, diesen Dingen nachzugehen. Ich konnte feststellen, daß eine äußerst rührige Gemeinschaft von Eberbacher Bürgern schon seit Generationen die Geschichte ihrer Burgruine und ihrer Stadt pflegt und daß gerade heute in Eberbach Männer sind, die, wie Herr Dr. Kilian und sein Sohn, nicht nur um die Erhaltung und Wiederherstellung der Burgruine bemüht sind, sondern auch in ernster wissenschaftlicher Arbeit die Forschung über die Geschichte von Burg und Stadt vorantreiben. Bei dem Versuch, die alten Eberbacher Beziehungen zu Worms zu klären, rollte sich mir zwangsläufig der ganze weitläufige Komplex der alten Wormser Verbindungen zu dem rechtsrheinischen Raum und speziell zu der Landschaft am mittleren und unteren Neckar auf. Als wegweisende Arbeiten auf diesem Gebiet fand ich besonders die von H. Büttner, der von den verschiedensten Standpunkten aus gezeigt hat, wie in der Zeit der Merowinger und Karolinger die mittelrheinischen Bistümer und Klöster im Verein mit Weissenburg und den westfränkischen Klöstern das rechtsrheinische Neckar- und „Franken"-Land über Würzburg bis nach Thüringen hinein kolonisiert und dem Christentum und der kirchlichen Organisation erschlossen haben. Von hier aus gesehen, tritt die Frühgeschichte des Wormser Bistums in einem klareren Licht und in respektabler Größe hervor, die wesentlich absticht von den bescheidenen späteren Zuständen. Auf der Grundlage dieser wie der örtlichen Forschungsarbeiten habe ich mich bemüht, den geschichtlichen Zusammenhängen zwischen Eberbach und Worms weiter nachzugehen. Daß dabei manches Hypothese bleiben muß, daß noch manche Frage vorläufig offen bleiben wird, liegt an der Zufälligkeit und Einseitigkeit der erhaltenen Urkunden, an der spärlichen Überlieferung historischer Tatsachen des früheren Mittelalters, die im hohen Mittelalter nur sehr langsam stärker zu quellen beginnt und in unserem Falle eigentlich nur den letzten Akt der Worms-Eberbacher Beziehungen um 1200 genauer beleuchtet. Auch der heutige Stand der Burgenforschung, wo zur Zeit noch vieles im Flusse ist, erlaubt nur sehr bedingt, gültige Ergebnisse durch Vergleiche zu erzielen. Es ergab sich aber als eine allgemeine Regel, daß sich immer dann, wenn ein Bischof dem jeweiligen Herrscher nahestand, ihm in leitender Stellung in Krieg oder Frieden oder als Wahlhelfer wichtige Dienste leistete, auch für den weltlichen Besitz des Bistums eine Förderung oder Besitzvermehrung ergab, wogegen bei Gegnerschaft die Urkunden schweigen und Besitzminderung zu erkennen ist.

Lage und Verkehrsverbindungen

Die Burgruine Eberbach liegt 1 km nördlich des Neckars, etwa dort, wo der Neckar von Südosten herkommend eine entschiedene Wendung nach Südwesten macht, nachdem er bereits bei Neckargerach in den Odenwald eingetreten ist. Wir sehen ihre Trümmer auf einem langen schmalen Bergsporn (Taf. 10, 1) sich erstrecken, der westlich von Ittertal, östlich vom Holdergrund, dem Tal des Holderbaches (früher E b e r b a c h !), begrenzt wird. Dieser Bergsporn ist ein Ausläufer des am meisten östlich gelegenen Buntsandsteinmassivs des Odenwaldes, das von Ittertal, Reisenbachergrund, Katzenbuckel und Holdergrund begrenzt wird. Zum Gebirge hin leicht ansteigend hat der Sporn eine Höhe von rund 200 m über dem Neckar. Das Ittertal ist hier gewissermaßen gedoppelt, da sich mitten in der Talsohle der Ohrsberg erhebt, 100 m niedriger als die Burgruine, ein ehemaliger Umlaufberg[2] des Neckars, der ebenfalls Befestigungsspuren zeigt. Die Itter fließt westlich am Ohrsberg vorbei, die Landstraße nach Kailbach—Amorbach—Miltenberg zieht durch den östlichen, etwas breiteren Teil des Tales. Der Holderbach mündete früher selbständig am Ostrand der Stadt in den Neckar. Durch sein Tal zieht die Straße nach Mudau—Miltenberg bzw. nach Buchen—Würzburg. 1 km westlich der Ittermündung öffnet sich das Gammelsbachtal zwischen Hirschhorner Höhe westlich und Sensbacher Höhe östlich. In ihm verläuft die Straße nach Beerfelden—Michelstadt—Aschaffenburg. Südlich des

[1] Baedekers Shell-Autoführer „Schwaben u. Odenwald" S. 87, Stuttgart 1953.

[2] vgl. Br. Neubauer, Geographische u. geologische Betrachtungen über den Buntsandstein — Odenwald um Eberbach. in: Eberb. Gesch. Bl. F. 62, 1963.

Neckars liegt das große Waldgebiet des kleinen Odenwaldes, durch das eine Straße vom Kraichgau über Sinsheim bzw. von Wimpfen kommend nach Eberbach hinabsteigt. Diese Straße hat eine alte Vorläuferin, „Hühnerpfad"[3] genannt, desgleichen auch die Straße durch den Holdergrund, die wohl schon zur Römerzeit als Verbindung zum Odenwaldlimes in Gebrauch war[4]. Die anderen Straßen sind erst neuzeitlich. Die Verbindungswege nach Norden in den Odenwald hinein waren früher Höhenwege, von denen einer vom Mümlingtal über die Hirschhorner Höhe zum Neckar zog, während ein zweiter vom Krähberg über die Sensbacher Höhe nach Süden verlief und bei Eberbach gegenüber dem Ohrsberg zu Tal stieg. Eine durchgehende Straße durch das Neckartal brachte erst das 19. Jahrhundert, bis dahin ging der ganze Ost-West-Verkehr zu Schiff auf dem Neckar.

Baubeschreibung (Plan I auf Taf. 11)

Die Burgruine besteht aus 3 unmittelbar hintereinanderliegenden selbständigen Beringen von ca. 250 m Gesamtlänge, ist also eine der ausgedehntesten Anlagen des Odenwaldes und eine Merkwürdigkeit insofern, als man die Neubauten jeweils nicht auf die alte Burgstelle, sondern dahinter anlegte. Im Gegensatz zu Neckarsteinach, wo auch mehrere Burgen auf einem Bergrücken aufgereiht sind, bilden die drei Beringe ein fortifikatorisches Ganzes. Wir nennen sie Vorder-, Mittel- und Hinterburg. Die Vorderburg als älteste liegt auf dem südlichen Ende des Bergspornes über dem dreiseitig steil abfallenden Hang. Man hat von hier einen der schönsten Blicke des Neckartales nach Südwesten über Itter- und Gammelsbachmündung hinweg auf die Höhen bei Hirschhorn; nach Westen schaut man in das Ittertal und nach Osten den Holdergrund aufwärts bis auf die Hochfläche des Winterhauchs.

Die Burgruine hat jahrhundertelang ihren Umwohnern als Steinbruch, speziell zur Einfriedigung der nahegelegenen Bergwiesen gedient, so daß sie Anfang dieses Jahrhunderts weitgehend abgetragen und der Rest völlig überwachsen war. Der Initiative des weiland Bürgermeisters von Eberbach, Herrn Dr. Weiss[5], ist es zu danken, daß die Reste freigelegt und gesichert, teilweise auch aus dem vorhandenen Material neu aufgeführt worden sind. Es ist allerdings nicht immer alles an den richtigen Platz gekommen. So wurden Vorder- und Mittelburg um 1910 und 1928 wieder hergerichtet, während die Freilegung der Hinterburg damals über die Anfänge nicht hinauskam[6]. Immerhin konnten die Grundrisse in einem heute noch im wesentlichen gültigen Plan (Plan I) festgehalten werden. Es ist hervorzuheben, daß damals die wiederaufgerichteten und ergänzten Teile durch Steinmarkierungen kenntlich gemacht sind. Die Hinterburg ist erst in den letzten Jahren seit 1959 vom Amt für Denkmalspflege in Karlsruhe unter Aufsicht von Herrn Dr. Huth[7] freigelegt und 1963 in ihrem Mauerbestand gesichert und soweit möglich wieder aufgerichtet[8] worden, so daß auch sie jetzt ein klareres und eindrucksvolles Bild bietet. Die finanzielle Mithilfe der Stadt Eberbach und die Initiative des besten Kenners der Burg, Herrn Dr. Kilian in Eberbach, sollen dabei nicht unerwähnt bleiben.

Die Vorderburg bildet einen unregelmäßig vieleckigen Bering von ca. 30 m Durchmesser. Zu ihr führte der Burgweg, der heute noch eine talseitige Schutzmauer zeigt, an einer Quelle vorbei aus dem Ittertal an der westlichen Bergflanke empor zu dem auf der Ostseite gelegenen Rundbogentor. Die Ringmauer ist nur wenige Steinlagen hoch erhalten, am höchsten an der Bergseite. Dort steht frei übereck dicht an der Mauer der knapp 3 m hohe Stumpf eines kleinen Bergfrieds (Taf. 10, 2) von 6,10 : 6,20 m im Geviert und einer Mauerdicke von 1,35 m (diese wie auch die weiteren Zahlenangaben meist nach O. Kilian)[9]. Sein Mauerwerk ist besonders auf der Wetterseite auffallend rauh und zerklüftet (durch Brand?). Ein frischer Ausbruch auf der Innenwand läßt vom Füllmauerwerk nichts Deutliches erkennen. Jedenfalls zeigt die Außenmauer keine Buckelquadern, keine Randschläge, sondern nur grobes, ziemlich kurzsteiniges, hammerrechtes Schichten-Mauerwerk. Zum Hof öffnet sich ein Rundbogentor zu ebener Erde. Im Hof liegt eine verschüttete Zisterne. Auf der SO-Ecke des Berings finden wir, mit zwei Außenwänden ein Teil der Ringmauer, die bis zu zwei Geschossen aufsteigenden Reste eines Wohnturmes (Taf. 10, 3) von 9,60 bzw. 11,60 m Seitenlänge und 1,70 m Mauerdicke, an ihn westlich anschließend schwächere Mauern wohl eines Wirtschaftsgebäudes. Der Wohnturm hat ein Rundbogenportal zu ebener Erde und ein weiteres im 1. Obergeschoß nach Westen zu. In der Außenwand nach Osten und Südosten sitzen zwei schmale spitzgiebelige Schießscharten im Erdgeschoß, deren Giebel aus einem Block herausgehauen sind. Das Mauerwerk ist hammerrechtes Schichtenmauerwerk von wechselnder Lagenhöhe, auf der Hofseite

[3] Topogr. Karte 1 : 25 000, Blatt Eberbach 6519.

[4] K. Schumacher, Die Umgebung Eberbachs in ur- und frühgeschichtl. Zeit, in: Eberb. Gesch. Bl. NF. 2, 1929.

[5] Zur Persönlichkeit Dr. Weiß s. Eb. Gesch. Bl. F. 52/53, 1954.

[6] vgl. J. G. Weiß, Geschichte der Stadt Eberbach a. Neckar 2. Aufl., Eberbach 1927.

[7] H. Huth, Die Freilegung der Hinterburg v. Eberbach, in: Eb. Gesch. Bl. F. 59, 1960.

[8] J. Vassilière, Die Freilegungsarbeiten an d. Burgruine in Eberbach, in: Eb. Gesch. Bl. F. 62, 1963;
und: Kl. Kilian, Freilegung der Hinterburg von E., Keramik und Kleinfunde, in: Eb. Gesch. Bl. F. 63, 1964.

[9] O. Kilian, Burg Eberbach, in: Eb. Gesch. Bl. F. 54/55, 1956.

mit einzelnen Buckelquadern, an den beiden talseitigen Außenmauern mit reichlich teils abgearbeiteten, teils unregelmäßig vorquellenden Buckelquadern mit schmalem Randschlag. Die untersten Lagen sind frei von Buckelquadern. Das Füllmauerwerk zeigt altertümliches Fischgrätenmuster, teilweise mit flachen Zwischenschichten. Ob letztere original sind, ist fraglich, da sie im Bereich des wieder aufgeführten Turmteiles liegen. Im Inneren des Wohnturmes konnten durch Grabung die Grundmauern eines älteren etwas kleineren, annähernd rechteckigen Baues festgestellt werden[10]. Außerdem fand sich Brandschutt, besonders in dem angrenzenden Gebäude.

An der jenseits des flachen 1. Grabens unmittelbar anschließenden Mittelburg, deren Bering unregelmäßig viereckig ist und ca. 30 m Durchmesser hat, sind Bergfried und Palas besonders bemerkenswert. Der Erstere (Taf. 10, 4) steht nahe der Südmauer übereck auf gewachsenem Fels, der teilweise über das Niveau des Hofes hervorragt; er ist bis zu 8 m Höhe erhalten und mißt 11 m im Geviert, bei einer Wandstärke von 3 m. Seine Südost-Ecke hat einen deutlichen, abgeschrägten, oben einfach profilierten Sockel. Die Außenmauer besteht aus Quadern mit deutlichem schmalem, schräg gerilltem Randschlag, deren Buckel ganz flach abgearbeitet sind, und aus ausgesprochenen Buckelquadern. Sein Rundbogeneingang auf der Nordseite ist in ca. 5 bis 6 m Höhe wieder neu eingesetzt worden. Das Füllmauerwerk steht in sorgfältig und regelmäßig gemauertem Fischgrätenverband, der an seiner nach Westen ansteigenden Oberkante so schön zutage tritt, wie man es selten zu sehen bekommt. Der Palas bildet mit seiner Nordwand zugleich den größten Teil der Abschlußmauer über dem steilen Felsabfall des mächtigen 2. Abschnittsgrabens, durch den der Burgweg führt; seine Schauseite wendet sich nach Süden in den Burghof. Zwei Rundbogenportale führen dort in das Erdgeschoß, ein dritter, aus 3 Monolithen gebildet, führt auf der Ostseite mit nach außen abfallender Schwelle direkt ins Freie. Das Mauerwerk besteht in den untersten Lagen aus größeren kurzen Blöcken, darüber aus durchgehendem, hammerrechtem, oben neu aufgeführten Schichtenmauerwerk. Auf der Südseite sehen wir eine zwei- und eine dreiteilige Rundbogen-Fensterarkatur (Taf. 11, 5), auf der Westseite eine zweiteilige Arkatur mit Doppelsäulenstellungen, die sämtlich aus den umliegenden Schuttmassen herausgelesen und — teilweise ergänzt — wieder eingesetzt worden sind. Einige Steinmetz-Zeichen in Ringform sind zu sehen. Unser besonderes Interesse verdienen die Schmuckformen der gedrungenen Doppelsäulen: Mit ihren attischen Basen ruhen sie auf einer Grundplatte mit Ecksporen. Die Würfelkapitelle sitzen einem einfachen Halsring auf. Sie sind unten leicht abgerundet und tragen an den Seitenkanten hochsitzende Ecknasen, in welche die Ornamentlinien einmünden. Die Seitenflächen tragen verschiedene Ornamente. Am westlichen Südfrontfenster sind es sogenannte Eulenaugen in flach stilisierter Form (Taf. 11, 6), die wir sonst an Basen als Weiterentwicklung der Eckknollen (s. Wimpfen[11]) finden. Die östliche Südfront-Arkade hat zwei Säulenstellungen (Taf. 11, 5), von denen die westliche hängende Palmetten und zwei- und dreifachgerahmtes Schildornament, die östliche fünffach gelappte hängende Blätter und dreifaches Schildornament zeigt. Die Westfront-Arkade (Taf. 11, 7) hat hängende Palmetten sowie zweifaches Schildornament. Die Doppelkapitelle werden von einer unten flachgewölbten, vorkragenden Deckplatte überdacht, auf welcher der massive Rundbogen direkt aufsitzt. Der Eingang zur Mittelburg liegt rechtwinkelig vorspringend auf der Nordostseite und ist von der Ostfront des Palas flankiert.

Die Hinterburg ist in ihrer Anlage von den beiden anderen ganz verschieden. Sie liegt bergwärts von einem kleinen Plateau und einem 3. schmaleren Abschnittsgraben. Sie hat eine deutliche Rechteckform von ca. 20 : 35 m, mit flankierend über dem 3. Abschnittsgraben vorspringendem Bergfried. Seitlich von diesem befindet sich der Eingang, der eine Zugbrücke besessen haben dürfte. Durch die Restaurierung wirkt jetzt alles noch sehr neu. Den neu erarbeiteten Grundriß, der den früheren in einigen Punkten ergänzt, veröffentlichte jüngst Kl. Kilian[12]. Der Bergfried war fast völlig abgetragen, erwies sich bei der Freilegung als ein Rechteck von 9 : 8 m und einer Mauerdicke von 2,40 m mit kräftigen Eckquadern. Er sitzt auf einem breiten Sockel auf, der sich in die westlich anschließende Mauer fortsetzt, und wird rings von einem Mauerkanal[13] durchzogen. Die Höhe des erhaltenen bzw. wiederhergestellten Mauerwerks beträgt bis zu 3 m. Buckelquader konnte ich an ihm nicht feststellen, jedoch an der benachbarten Außenmauer am Eingang. Die Ringmauer war fast völlig abgetragen und wurde, ebenso wie drei kleinere Gebäude, die sich an die Westmauer anlehnen, wieder 1/2 bis 1 m hoch aufgemauert. Der Palas befindet sich in der Nordostecke der Burg und bildet mit zwei Seiten ein Stück der Außenmauer. Er mißt etwa 10 m im Quadrat. Ein 7 m langes Stück seiner Außenwand war nach außen gestürzt und auf dem äußeren Rand des östlichen Burggrabens im Verband liegen geblieben[14]. Es zeigte eine Reihe von

[10] O. Kilian, Burg E. S. 10.
[11] vgl. Arens-Bührlen, Kunstdenkmäler Wimpfen s. Lit. Verz.
[12] vgl. Anm. 8, S. 24.
[13] vgl. Anm. 7, Abb. S. 27.
[14] vgl. Anm. 7, Abb. S. 25.

rundbogig verblendeten Schießscharten, die offenbar dem 1. Obergeschoß angehörten. Dieses Stück ist jetzt wieder aufgerichtet worden und bildet so ein eindrucksvolles Bild der Palas-Außenwand. Es zeigt verstreute Buckelquadern. Schmuckformen wurden sonst nur wenige gefunden, so daß ein reiner Zweckbau anzunehmen ist. Zangenlöcher waren nirgends festzustellen. Eine dicke Brandschicht kennzeichnet das Ende der Burg. Vom Mauerwerk des Zwingers sind nur geringe Reste erhalten. Bergwärts ist die Hinterburg durch zwei weitere mächtige Abschnittsgräben (4. und 5.) und einige Abschnittswälle abgeriegelt.

Funde[15]

In allen drei Burgen sind bei den Grabungen Funde gemacht worden. Im Wohnturm der Vorderburg fand man eine romanische Säulenbasis und andere Teile eines Bogenfensters, im Burghof Tonscherben und Gebrauchsgegenstände; in einem Winkel machte man einen kleinen Schatzfund[16], nämlich einen Bronzekessel, in dem sich ein Leuchter, eine Waage und ein Haarpfeil befanden. Reicher waren die Funde in der Mittelburg, bemerkenswert ein romanischer Leuchterfuß mit Drachenornament, dazu Waffen und Gebrauchsgegenstände aus Eisen und Bronze. Besonderes Interesse verdient der Fund von 3 alten Münzen[17], der von J. G. Weiss erwähnt wird. Die Originale sind zwar in den Wirren der letzten Kriegstage verschwunden, es existiert aber eine Photographie im Besitz von Herrn Dr. Kilian, die er mir dankenswerter Weise zur Verfügung stellte. All diese Gegenstände bildeten den Grundstock des Eberbacher Heimatmuseums, das leider den Kriegshandlungen der letzten Weltkriegstage zum Opfer fiel. Es ist sehr zu wünschen, daß es bald wieder erstehen möge. Bei den Funden der Hinterburg handelt es sich um die Ergebnisse der letzten Grabung[18], die eine Menge vorwiegend keramischen Materials ergab, u. a. schön verzierte Ofenkacheln, Tongefäße, Glasbruchstücke und Gebrauchsgegenstände aller Art, die jetzt Kl. Kilian veröffentlicht hat.

Ohrsberg

Außer den 3 Burgen auf der Burghälde ist noch die Befestigungsanlage auf dem Ohrsberg zu erwähnen. Ein etwa 35 m langes und 13 m breites Stück des langgestreckten Bergrückens wird beiderseitig durch je zwei ca. 4 m tief in den Fels eingeschnittene Abschnittsgräben begrenzt, die sich auf dem Westhang in zwei hangparallelen Gräben mit aufgeschütteten Steinwällen fortsetzen. Auf der steileren Süd-Ost-Seite finden sich keine Hanggräben, sondern nur zahlreiche Terrassenmäuerchen und breitere Terrassierungen, wahrscheinlich Zeugen mittelalterlichen Weinbaues, der für Eberbach urkundlich nachgewiesen ist (Mitteilung Dr. Kilian), oder sonstigen Feldbaues[19]. Über dem inneren nördlichen Graben sind Fundamentreste eines 5 : 6 m messenden Gebäudes, vermutlich eines Blockhauses zu sehen. Eine 1963 von Kl. Kilian[20] durchgeführte Versuchsgrabung förderte geringe Reste einer Ringmauer und weitere Fundamente sowie reichlich Keramikfunde zutage. Sie erbrachte auch die Spuren zweier Brände.

Die Umgebung (Plan 2 auf S. 54)

Zwischen Burghälde und Ohrsberg ist der Flurname Ruchbaum und Mailwiese zu finden, wohl als letzte Erinnerung an eine alte Gerichtsstätte[21]. Die älteste Pfarrkirche der Stadt (Hl. Kreuz)[22] lag außerhalb der Mauern auf dem alten Friedhof, auf dem westlichen Hochufer des Holderbaches, dort, wo jetzt die neue katholische Kirche steht. Sie gehörte zum Landkapitel Buchen der Würzburger Diözese[23]. Die Stadt selbst ist eine klare Rechteckanlage zwischen Itter- und Holderbachmündung mit je einem Tor zum Neckar, in das Ittertal und nach Hirschhorn. Sie hat heute noch einen auffallend großen Waldbesitz[24] beiderseits der Itter zwischen der alten Lorscher bzw. Hirschhorner und Zwingenberger Gemarkung, westlich entlang der badisch-hessischen Grenze, nördlich bis zum Reisenbacher Grund. Die Ostgrenze spart den Katzenbuckel aus und verläuft am westlichen Höhenrand des Winterhauchs entlang diesseits Zwingenberg zum Neckar hinunter. Innerhalb dieser Grenzen ist der n. ö. an die Burghälde anschließende Wald bis zum Reisenbacher Grund gräflich-leiningen'scher Besitz (früher Burgwald bzw. pfälzischer Cameralwald). Nach Süden greift sie über den Neckar aus, wo früher die Gemarkungen von Pleutersbach, N.-Wimmersbach, Rockenau

[15] Fundbeschreibg. v. Vorder- u. Mittelburg bei: Weiss, Gesch. d. Stadt E., und bei: O. Kilian, Burg E., s. Anm. 9.

[16] Abb. in: Eb. Gesch. Bl. F. 10, 1911.

[17] J. G. Weiß, v. d. Eb.er Burg, in: Eb. Gesch. Bl. F. 10, 1911 und O. Kilian, Burg Eberbach, s. Anm. 9, in Abschnitt: Mittelburg. (Photo im Archiv d. Photowerkstätten der Wormser Kulturinstitute).

[18] vgl. Kl. Kilian, s. Anm. 8, mit vielen Abb.

[19] Ed. Anthes, Durch d. Odenwald. Darmstadt 1933, S. 47 ff.

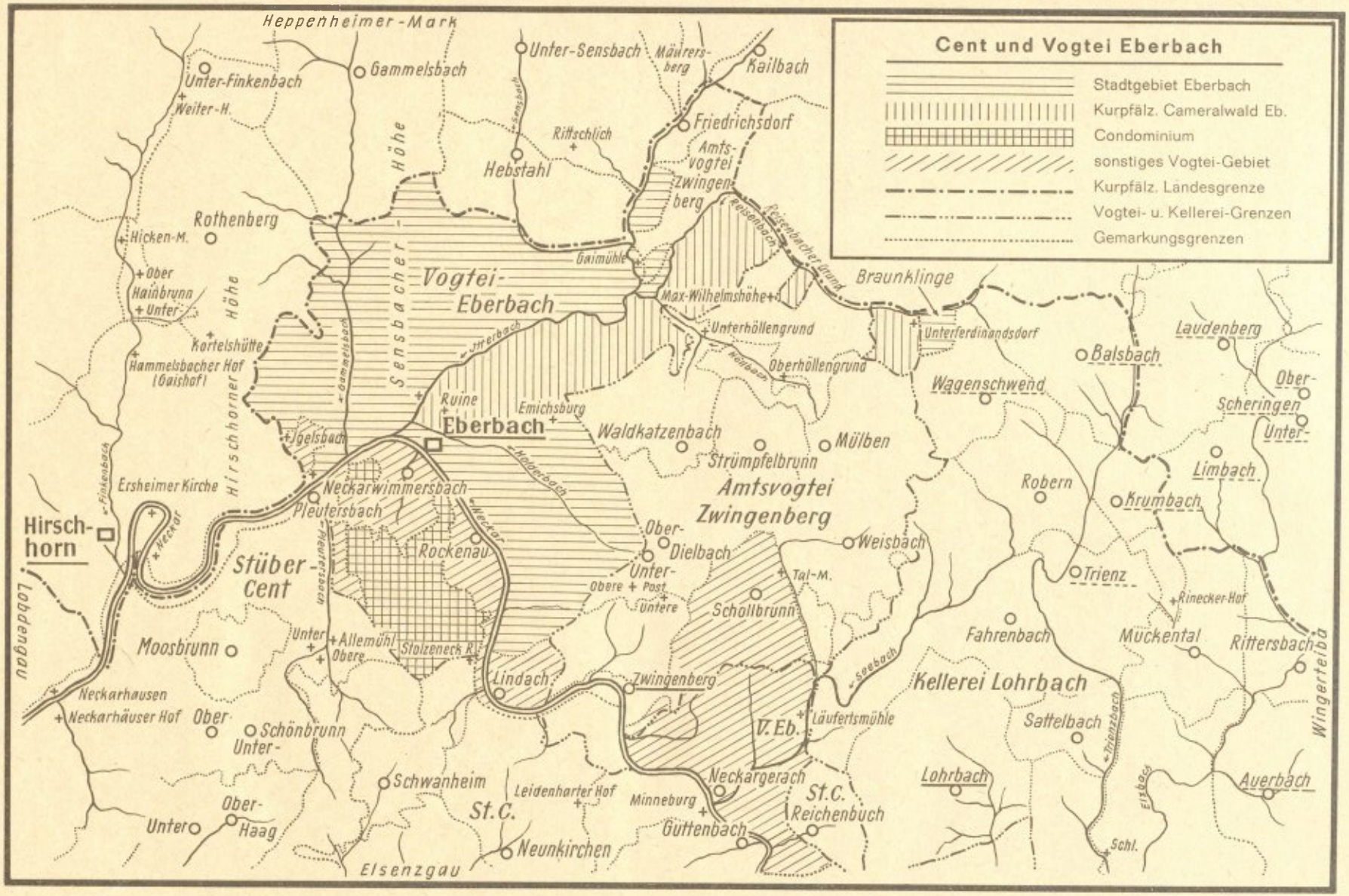
[20] Kl. Kilian, Untersuchung der Grabenanlage auf d. Ohrsberg, in: Eb. Gesch. Bl. F. 63, 1964.
vgl. auch 1. Grabung v. Weiß, in: Eb. Gesch. Bl. NF 7, 1934, S. 7.

[21] cit. n. Weiss, Gesch. d. Stadt E.

[22] Abb. in: Eb. Gesch. Bl. F. 61, 1962. Sie hatte nach Weiss (Gesch. Eb.) Katharinen- u. Liebfrauen-Altar, n. Widder Michaels-Altar, Patronat Pfalzgraf, früher das Reich, eingepfarrte Orte n. Widder: Rockenau, Pleutersbach, Wimmersbach, Igelsbach, Unterdielbach, Hebstahl. Rothenberg, Hainbrunn, Finkenbach.

[23] F. J. Bendel, vgl. Lit.Verz., mit Karte, darin Rothenberg als besonderes beneficium erwähnt. Eberb. Matrikel-Nr. 574, Rothenberg Matrikel-Nr. 576.

[24] vgl. O. Kilian, in: Eb. Gesch. Bl. F. 60, 1961, S. 57. Gemarkungsplan bei Weiss, Gesch. d. Stadt. E.



Plan II. Nach der dem Aufsatz von H. Hausrath „Geschichte des Waldeigentums im pfälzischen Odenwald" beiliegenden Karte ergänzter und veränderter Ausschnitt. (Zustand v. 1790.) Maßstab 1 : 110000. (Dem Kloster Amorbach zehntpflichtige Orte sind unterstrichen. Die Emichsburg ist erst von den Leiningern erbaut und besteht nicht mehr.)

und Lindach mit ihr vereinigt waren. Zur kurpfälzischen Vogtei von Eberbach[25] zählten Neckargerach, Lindach, Krösselbach, Rockenau, Neckarwimmersbach und Pleutersbach, sämtlich im Neckartal gelegen, Schollbrunn nördlich von Neckargerach, Igelsbach (früher Igelsbuch[26], was zweifellos richtiger ist) auf einem Ausläufer der Hirschhorner Höhe. Igelsbach ist insofern ein Sonderfall, als es heute noch direkt auf der Grenze liegt und teils zu Baden, teils zu Hessen gehört. Dies war im Mittelalter genau so, was sich in den kirchlichen Verhältnissen widerspiegelt; einerseits ist es in den Wormser Diözesanmatrikeln[27] als zu Hirschhorn gehörig erwähnt, andererseits war es der Eberbacher Kirche zehntpflichtig[27a] und so zur Würzburger Diözese gehörig. Die kurpfälzische Eberbacher Cent[28] umfaßte dagegen noch weitere Dörfer, nämlich Zwingenberg, Weisbach, Mülben, Strümpfelbrunn, Waldkatzenbach, Dielbach, Friedrichs- und Ferdinandsdorf als neuere herrschaftliche Gründungen (Vogtei Zwingenberg), Fahrenbach, Trienz (Kellerei Lohrbach), Hebstahl, Sensbach (Vogtei Erbach). Aus dem Umfang der Eberbacher Vogtei in kurpfälzischer Zeit können wir ohne Bedenken den alten Zustand der früheren Eberbacher Waldmark erschließen, da sich gerade hier die Grenzen offenbar kaum geändert haben. Deshalb habe ich auch den Hausrath'schen[29] Kartenausschnitt, der einen späten Zustand zeigt, zur Illustrierung früher Herrschaftsverhältnisse heranziehen können.

Entstehungszeit

Die Entstehungszeit der drei Eberbacher Burgen aufzuklären, sind wir in Ermangelung einer urkundlichen Erwähnung vor 1227 auf zwei Wege angewiesen, einmal auf die Beurteilung der Baulichkeiten, ihrer architektonischen Einzelheiten und der Funde, zum Zweiten auf die Auswertung urkundlicher und historischer Quellen, die sich auf die in Frage kommende Zeit und auf die Landschaft beziehen.

Wenn wir den Grundriß der Vorderburg betrachten, so sehen wir einen vieleckigen Bering mit einem Wohnturm, der nach Brand oder Zerstörung etwas größer und stattlicher wieder aufgebaut wurde, außerdem einen relativ kleinen, isolierten Bergfried. Wir haben also zwei Bauperioden zu unterscheiden. Die Form des Berings und die Art der Anlage deutet auf eine frühe Entstehung. Bei der Suche nach ähnlichen Formen stieß ich auf die Burgruine Schlössl bei Klingenmünster, von Sprater[30] untersucht und beschrieben, von Dehio[31] im Grundriß abgebildet. Auch hier die ähnliche Form des Berings, ein kräftiger Wohnturm, der allerdings nicht mit der Außenmauer im Verband steht. Die Anlage des Schlössl wird von Sprater auf die 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts datiert, wofür auch die Zierformen[32] (Fiederblatt) der Bearbeitung einiger Wohnturm-Hausteine sprechen. Sie diente als Schutzburg für die Besitzungen des Klosters und wurde schon unter Heinrich IV. oder unter Barbarossa zerstört. In die gleiche Zeit dürfte auch die 1. Anlage der Eberbacher Vorderburg fallen. Der 2. Wohnturm der Eberbacher Vorderburg, dessen Reste jetzt noch stehen, führt uns mit seinen Buckelquadern in eine spätere Zeit, wobei die Anwendung des Fischgräten-Füllmauerwerks auf relativ frühe Entstehung schließen läßt. Oberbaurat Kircher[33], der bei den ersten Ausgrabungen die Bauaufsicht hatte, datierte die 1. Anlage auf die Zeit zwischen 1030 und 1080, die 2. Anlage auf etwa 1080. Bronner[34] nennt die Zeit um 1100 als Entstehungszeit der Vorderburg, der Verfasser der Stadtgeschichte Dr. Weiss nimmt die Mitte des 11. Jahrhunderts an. Die keramischen und sonstigen Funde der Vorderburg sind noch nicht näher bearbeitet worden. Unsicher ist die Entstehungszeit des Bergfrieds, doch scheint er mir von hohem Alter zu sein. Sein kurzsteiniges Mauerwerk, das Fehlen von Buckelquadern und die starke Verwitterung oder Brandzerstörung der Front deuten vielleicht noch auf die 1. Bauperiode.

Mehr Anhaltspunkte haben wir für die Mittelburg. Der Bering ist bereits annähernd viereckig, der Eingang ist rechtwinklig flankierend. Der Bergfried zeigt die Form der sogen. staufischen Bergfriede, wie sie ähnlich in Größe und Form allenthalben im Rhein-Main-Neckar-Gebiet im 12. Jahrhundert emporwuchsen, in einfacher, aber sorgfältiger Ausführung. Auffällig ist der nur teilweise durchgeführte, einfach abgesetzte Sockel und auffällig auch das altertümliche, exakt gearbeitete Opus spicatum des Füllmauerwerks. Er muß eine stattliche Höhe, etwa von 20 bis 30 m, gehabt haben. (Genaue Erörterung vergleichbarer Mauertechnik bei Leistikow)[35]. Die Dinge sind bezüglich der Datierungsmöglichkeiten noch im Fluß. Immerhin darf man den Eberbacher Bergfried aufgrund seiner Baumerkmale wohl zu den ältesten

---

[25] cit. nach J. G. Widder, Versuch einer vollständigen geographisch-historischen Beschreibung der Kurfürstlichen Pfalz am Rheine. Bd. II Frankfurt u. Leipzig 1786, unter: Oberamt Mosbach.

[26] „Igelsbuch" in Grenzbeschreibung v. ca. 795 (?): CL I. 6 a.

[27] vgl. v. Weech, Lit.Verz.

[27a] Anm. 22, ähnl. auch Hainbrunn!

[28] nach Widder, s. Anm. 25.

[29] Hausrath, Waldeigentum, s. Lit.Verz.

[30] Fr. Sprater, Die Burgruine Schlössl bei Klingenmünster, in: Pfälzer Heimat Jg. II. Neustadt a. d. W. 1951.

[31] G. Dehio/E. Gall, Handbuch d. Deutschen Kunstdenkmäler, Pfalz u. Rheinhessen, München/Berlin 1951, S. 211. Vorform dazu Todenmann b. Rinteln, beschrieben b. Tuulse, Burgen, s. Lit.Verz. Andere frühe Burgstadel im südl. Odenwald harren noch der Untersuchung.

[32] K. Friederich, s. Lit.Verz. S. 38 u. Abb. 40 (Kl. Limburg).

[33] cit. n. O. Kilian, Burg Eberbach, s. Anm. 9.

[34] C. Bronner, Odenwaldburgen. Bd. III. Mainz 1927.

[35] Leistikow, Mauerwerkstechnik, s. Lit.Verz., spez. Burg Schweinberg.

seiner Art zählen, wobei wir mindestens auf die Mitte des 12. Jahrhunderts hinab kommen würden. Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang der oben erwähnte Münzfund im Burghof der Mittelburg, für dessen Beurteilung nach der Photographie ich Herrn Dr. Heß[36], seinerzeit wissenschaftlicher Assistent an den Wormser Kulturinstituten, zu besonderem Dank verpflichtet bin. Die beiden kleineren sind Denare von etwa gleicher Prägung, die in Worms reichlich belegt sind und in die Zeit Bischof Burkhards II. (1120—1149) datiert werden. Die größere Münze ist ein stark abgenutzter Halbbrakteat, höchstwahrscheinlich ebenfalls Wormser Prägung aus der Zeit zwischen 1150 und 1200. Da diese Münzen nie lang im Verkehr blieben, sondern bald wieder durch neue ersetzt wurden, kann man danach die Entstehungszeit der Mittelburg auf vor 1150 bestimmen. Die genauere Bearbeitung der sonstigen Funde steht noch aus.

Eine besondere Stellung nimmt der Palas mit seinen Säulenstellungen ein[37]; denn die Zierformen der Kapitelle lassen sich mit verwandten Formen, vor allem in Wimpfen[38], in Beziehung setzen, wo die Palas-Arkaden der Kaiserpfalz bis ins einzelne gehende Ähnlichkeit der Basen und Kapitelle aufweisen. Freilich sind in Wimpfen die Säulchen gestreckter und zwischen Deckplatte und Rundbogen ist ein konsolähnliches Zwischenstück eingefügt (ähnlich in Würzburg s. u.). Die Zierformen der Kapitelle zeigen auch in Wimpfen bei gleicher Grundform mit Ecknasen mehrfach gebändertes Schildornament und hängende Palmetten, die eulenaugenähnlichen Eckknollen kommen in Wimpfen regulär als Basen vor. Im ganzen wirken die Eberbacher Kapitelle schlichter, ob sie deshalb auch älter sind, wage ich nicht zu entscheiden. Verwandte Kapitelle finden wir besonders in Würzburg, im Kreuzgang der Neumünsterstiftskirche[39], mit aufrechter Palmette und Schildornament, aus der Zeit um 1170—80. Böcher bringt ähnliches in seiner Arbeit über die Wormser Synagoge[40], datiert zwischen 1186 und 1213. Frühere Vorstufen bringt Weirich[41] in seiner Arbeit über die Wormser Bergkirche. Andere Beispiele ließen sich auch aus dem Elsaß[42] beibringen, z. B. der Eschauer Kreuzgang (im Straßburger Frauenhausmuseum)[43], Rosheim, Maursmünster, Murbach[44], sämtlich aus der Mitte bis 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. So dürfen wir den Eberbacher Palas zwischen 1180 und 1210 datieren, vermutlich als ein Werk der in Wimpfen tätigen Steinmetzen. Die Beziehung zu Wimpfen nehmen auch Lacroix-Niester[45] an. Schumacher und Bronner[46] nennen für die Mittelburg keine Zahlen, glauben aber, daß sie deutlich älter sei als die Hinterburg und zeitlich mehr an die Vorderburg heranrücke. Weiss vermutet Ende des 11. oder Anfang des 12. Jahrhunderts als Erbauungszeit. Wir müssen nach unserem Befund zwei Bauperioden annehmen, in deren erster der Bering und der Bergfried, in deren zweiter der Palas entstanden ist.

Die Hinterburg trägt im Gegensatz zu den beiden anderen Bergruinen einen nüchternen kastellähnlichen Charakter, ohne wesentliche Schmuckformen. Die mit Schießscharten versehene Außenfront des Palas verstärkt diesen Eindruck. Auch der der Wehrmauer vorgelagerte Bergfried, der dadurch dem Burgtor Flankenschutz gibt, ist eine modernere Entwicklungsstufe der Wehrtechnik, die nach Italien und dem Orient weist, von wo sie Kreuzfahrer mitgebracht haben[47]. Ein klassisches Beispiel der Kastell-Burg ist Neu-Leiningen mit seinen vier Ecktürmen, erbaut um 1240. Das bei der neuerlichen Freilegung der Eberbacher Hinterburg zutage geförderte Fundmaterial erlaubt nach Kl. Kilian[48] eine Datierung um 1230. Das paßt durchaus zu den architektonischen Merkmalen.

Die Befestigung auf dem Ohrsberg wurde früher als mögliche Vorgängerin der Eberbacher Burgen angesehen, die dann weiter benutzt worden sei, um das Ittertal zu überwachen[49]. Jedoch hat man einerseits im frühen Mittelalter eher Abschnittswälle als Abschnittsgräben angelegt, andererseits hat die neuerliche von Kl. Kilian[50] durchgeführte Teilgrabung kein Fundmaterial ergeben, das älter als spätromanisch ist, Die ältesten Funde reichen in die Zeit von 1225—30 zurück. Kilian sieht die Anlage im Zusammenhang mit der Stadtgründung von Eberbach nach 1227 als Schutz- und Flucht-Befestigung, bevor die Stadtmauer (um 1240) gebaut wurde. Über die Ursachen, die zu Zerstörungen geführt haben, wissen wir nichts.

---

36 mündl. Mitteilg. Dr. Heß; P. Joseph (Lit.Verz.) Tafel 4, Nr. 82 (Denare) und etwa Tafel 5, Nr. 101 ff. (Halbbrakteaten); W. Heß, Kl. Wormser Münzgeschichte, Wegweiser z. Ausstellg. d. Städt. Kulturinstitute anläßl. d. 125jähr. Bestehens d. Kreis- u. Stadtsparkasse Worms 1963.

37 Wülfing/Hotz (Lit.Verz.), Abb. Palas Eb./Pfalz Wimpfen auf Umschlag.

38 Arens/Bührlen, Kunstdenkm. Wimpfen, s. Lit.Verz.

39 M. H. v. Freeden/W. Engel, Würzburg. Amtl. Führer 1957.

40 Böcher, Synagoge, s. Lit.Verz.

41 D. Weirich, Die Bergkirche zu Worms-Hochheim u. ihre Krypta (Der Wormsgau, Beiheft 18), Worms 1960.

42 R. Kautzsch, Der romanische Kirchenbau im Elsaß, Freiburg 1944.

43 H. Haug, Das Frauenhausmuseum, Straßburg 1961.

44 Friederich, Steinbearbeitungen, Abb. 2-4, s. Lit.Verz.

45 Lacroix/Niester, Kunstwanderungen, S. 366, s. Lit.Verz.

46 K. Schumacher, Aus Odenwald u. Frankenland. Darmstadt 1929. Bronner, s. Anm. 34.

47 Tuulse, Burgen, S. 152, s. Lit.Verz.

48 Kl. Kilian, Hinterburg, s. Anm. 8.

49 K. Schumacher (Begehung) in: Eb. Gesch. Bl. NF. 8, 1935, S. 15.

50 Kl. Kilian, Ohrsberg, s. Anm. 20.

Historische Quellen und Urkunden

Die einzige Urkunde, die Burg Eberbach in direkten Zusammenhang mit Worms bringt, ist die von 1227[51]. Sie besagt, daß König Heinrich (VII.), der älteste Sohn Kaiser Friedrichs II., von Heinrich (von Saarbrücken), Bischof von Worms, Wimpfen und Burg Eberbach samt Zubehör als Lehen („nomine feudi") erhält gegen Zahlung von 1300 Mark Silber. Ratenzahlung wird vereinbart. Die Vasallen des Bischofs sollen bei diesem verbleiben. Zeugen sind die Herzöge von Bayern und Österreich und die Herren von Bolanden und von Hohenfels. Wir sehen hier also den Bischof von Worms als Lehnsherrn der Burg Eberbach und des umliegenden Landes und müssen uns zunächst fragen, wann diese Landschaft in den Besitz der Wormser Bischöfe gekommen ist. Da der Name „Eberbach" erst 1196 überhaupt zum erstenmal in den Urkunden erscheint, ist zunächst die Feststellung nötig, daß das Gebiet an der Itter zum Gau Wingerteiba gehörte, dessen Westgrenze zum Lobdengau die Hirschhorner Höhe bildete[52]; dort spiegelt heute noch die badisch-hessische Grenze die alte Gaugrenze wider, die nach Gründung des Bistums Würzburg anno 742 auch Diözesangrenze[53] zwischen den Bistümern Worms und Würzburg wurde. Frühe Schenkungen an Lorsch nennen einen Wald zwischen Finkenbach und Gammelsbach (Stangart 772) und einen Bifang im „Moresdal" an der Itter (Madelwin 823)[54] als zur Wingerteiba gehörig.

Es ist hier nicht der Ort, über die Ausdehnung des Bistums Worms in karolingisch-ottonischer Zeit zu schreiben. Soviel nur ist zu sagen, daß Worms damals eine Zone dichten Besitzes vom Rhein her bis an den mittleren Neckar und über diesen hinaus entlang den zwei Hauptverkehrswegen Worms — Obrigheim — Osterburken—Würzburg und Worms—Wimpfen—Donau innegehabt hat, wozu noch großer Waldbesitz im Kleinen Odenwald südlich des Neckars kam.

Für das Land nördlich des Neckars ist das erste sichere Zeugnis das von 970[55]. In diesem Jahr bestätigt Kaiser Otto I. dem Bischof Anno von Worms (950—978) auf Grund von karolingischen und merowingischen Urkunden, die ihm der Bischof vorlegt, das ganze Silvaticum in dem ehemaligen Reichswald Odenwald, soweit er zum Lobdengau gehört, und außerdem in dem Wald beiderseits der Itter. Bei dem Silvaticum handelt es sich um das Recht der Waldnutzung, insbesondere zu Neurodungen, im Gegensatz zum Wildbann, der die Jagdhoheit betrifft. Dieses Silvaticum wurde Worms von Kloster Lorsch streitig gemacht, das seit Karl dem Großen die ausgedehnte Heppenheimer und Michelstädter Waldmark besaß, also der nördliche Anrainer von Worms war, und nun nach Süden bis an den Neckar drängte, wo ihm bereits der Heiligenberg und das spätere Hirschhorner Gebiet mit Ersheim gehörten[56]. In der Urkunde wird direkt von häufigen, jährlich wiederkehrenden Streitigkeiten, jedenfalls um diese Nutzungen, zwischen Worms und Lorsch gesprochen. Die damals vorgelegten Urkunden von Dagobert (627), Pippin (764), Karl d. Gr. (798), Ludwig d. Deutschen (856)[56a] sind wohl samt und sonders gefälscht oder interpoliert — etwas Ähnliches praktizierte 200 Jahre später der Bischof v. Würzburg —, während die von 970 echt ist. Als Ratgeber des Kaisers hat Anno, der vorher Abt des mit dem Sachsenkaiser engverbundenen Magdeburger Mauritiusklosters gewesen war, wohl die Möglichkeit gehabt, seine auf schwankendem Boden stehenden Ansprüche gegen das mächtigere Lorsch durchzusetzen, und die Vorurkunden dazu sind vermutlich in seiner Wormser Kanzlei-Schule entstanden. Wir wissen also nicht, wann der erste berechtigte Anspruch auf die Ladenburger Waldmark entstanden ist. Diese Urkunden wiederholen fast alle stereotyp das: „omne silvaticum in silvis Ottenwald in pago Lobedungowe et undique in Iutraha", woraus zweierlei hervorgeht, erstens daß das Gebiet um die Itter nicht mehr zum Lobdengau gehört hat, zweitens daß der Besitz dieses Gebietes dem Wormser Bischof sehr am Herzen gelegen haben muß. Die Grenzen der strittigen Waldmark liegen in mehreren im wesentlichen übereinstimmenden Grenzbeschreibungen vor: Südgrenze der Neckar, Westgrenze die Bergstraße, nördlich von Hege b. Weinheim über den Eichelberg in die Gegend von Siedelsbrunn, über Schönmattenwag und die Hirschhorner

---

[51] Schannat, Hist. Episc. Worm. II., S. 107 Nr. 117.

[52] Trautz, Neckarland, dgl. Möller u. Huffschmidt, s. Lit. Verz., Gesch. Atlas v. Hessen. Karte 8 a und b.

[53] Bendel, Würzb. Diöz. Matr., s. Lit.Verz. Der Ansicht v. P. P. Albert, daß Würzb. dies Gebiet erst 1011 als Entschädigung für die Gründung d. Bistums Bamberg erhalten habe, kann ich nicht beitreten. (s. P. P. Albert, Das Bistum Würzb. u. die Gaugrafschaft Wingerteiba, in: Würzb. Diöz. Gesch. Bl. 14/15, 1952/53, S, 123 ff.) Eine Diskussion über die Westgrenze der Wingerteiba bzw. der Eb. Waldmark würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Fest steht, daß die Grenze gegen Lorsch/Hirschhorn seit dem hohen Mittelalter gleich geblieben ist. Deshalb konnte unbedenklich die spätere Pfalzgrenze zur Illustration der früheren Verhältnisse gewählt werden.

[54] Cod. Laur. II. 601 Nr. 2893, 584 Nr. 2835.

[55] Boos, UB I Nr. 53 (MGD OI Nr. 517) Ravenna 970 IV 10. Wenn hier „in undique in Yutraha", in den Vorurkunden aber regelmäßig „et undique ..." steht, so wird man für 970 mit Sicherheit einen Schreibfehler annehmen dürfen. Zur Bedeutung von: undique: Es kann auf keinen Fall „bis zur Itter" heißen, sondern: auf allen Seiten, hier also: auf beiden Seiten der Itter. Damit ist auch das Land östlich der Itter in den Wormser Herrschaftsanspruch einbezogen.

[56] Lorsch hatte in der Ladenburger Waldmark frühen Eigenbesitz: Heiligenberg, Ersheim, Wald nördl. Hirschhorn (Eggeforst? nach Dahl, Histor.-topogr.-statist. Beschreibg. d. Fürstentums Lorsch. Darmstadt 1812).

[56a] Boos UB I. Nr. 1, 2, 11, 23, vgl. Lechner u. Uhlirz (Lit. Verz.).

Höhe (Igelsbuch) quer durch Gammelsbach- und Sensbachtal zum Mäurersberg und von dort zur Ittermündung in den Neckar. Daß das Gebiet östlich der Itter in den Grenzbeschreibungen nicht erwähnt wird, dürfte daran liegen, daß der Streit immer nur um das Waldland bis zur Itter gegangen ist; über die Itter hinaus ist das Interesse von Lorsch bezüglich seiner Waldmark nie gegangen. Daraus ist manche Begriffsverwirrung um die Ostgrenze der Eberbacher Mark entstanden. — Diese Waldmarken, seit der Besitznahme durch die Franken ursprünglich Königsland, fanden erst dann größeres Interesse, als einerseits das bebaute Land im wesentlichen vergeben war, andererseits die Rodungstätigkeit zur Aufnahme des Bevölkerungsüberschusses und damit zur Erschließung neuer Einnahmequellen gerade im 10. Jahrhundert überall in Gang kam. Speziell für Kloster Lorsch ist planmäßige Waldrodung und die Anlage von Waldhufendörfern[57] schon seit dem 9. Jahrhundert nachzuweisen. Ähnliche Bestrebungen dürfen wir für das Bistum Worms bzw. seine Lehnsleute für den südlichen Odenwald seit dem 10./11. Jahrhundert annehmen; denn Streit kann nur dort entstehen, wo Ansiedler vorhanden sind, die sich gegenseitig Wald- und Weidenutzung streitig machen oder über deren Gerichtszugehörigkeit Unklarheit besteht[58]. — Über den östlich der Itter gelegenen Teil der Eberbacher Waldmark, wie ich sie nennen will, gibt es überhaupt keine Grenzbeschreibung; der östliche Nachbar der Frühzeit dürfte Kloster Amorbach[59] gewesen sein, das gerade Anfang des 11. Jahrhunderts neuen Aufschwung nimmt und dem später die östlichen Dörfer der Winterhauch-Hochfläche zehntpflichtig sind. Im Südosten ist Lohrbach der nächste früh greifbare Nachbar. Wir können ihren Umfang im übrigen nur erschließen aus dem Bereich der späteren Eberbacher Gemarkung und aus den Dörfern, die später zur Vogtei Eberbach gehören, während wir die übrigen centbaren Dörfer nur mit Vorbehalt verwerten können; denn diese gehören bereits zu benachbarten Kellereien und Vogteien, besonders zu Zwingenberg[60].

Von der Burg Zwingenberg[61] und dem zu ihr gehörenden Besitz wissen wir nicht, wann sie entstanden sind. Wir wissen nur, daß die Burg ein Lehen der Hohenloher gewesen ist und daß das Geschlecht der Zwingenberger erstmalig um 1252 im Zusammenhang mit Wimpfen erwähnt wird. Der Bergfried wird von Lacroix-Niester und von Windhaus-Anthes-Morneweg[62] auf den Anfang des 12., von anderen auf den Beginn des 13. Jahrhunderts datiert. Der Zwingenberger Besitz auf dem Winterhauch und am Katzenbuckel dringt spitzwinklig mit geraden Flanken in die sonst in unregelmäßig abgerundeten Grenzen verlaufende Eberbacher Gemarkung ein und trennt diese von den zur Vogtei gehörenden Orten Neckargerach[59] und Schollbrunn, so daß man sich — besonders bei Betrachtung der sehr instruktiven Karte von Hausrath (s. Plan II) — der Vermutung nicht erwehren kann, hier sei aus der sonst organisch abgerundeten Eberbacher Waldmark irgendwann einmal ein Stück herausgeschnitten worden. Wenn wir in Gedanken diese Zwingenberger Gemarkung miteinbeziehen, so kommen wir zu einer natürlichen Ostgrenze, vom Ende des Reisenbacher Grundes, wo die „Braunklinge" heute noch zu Eberbach gehört, nach Süden zum Eckartsrain, wo später der „Heerhag"[63] die Grenze zwischen den Besitzungen von Mainz (früher Amorbach/Dürn) und von Zwingenberg/Kurpfalz markiert hat, und südwestlich weiter den Seebach abwärts zum Neckar bei Neckargerach. Kehren wir nach diesem Exkurs zu unseren Urkunden zurück.

976 wird die Abtei Mosbach[64] samt Zubehör an Worms geschenkt. Annos Nachfolger Hildebald, Kanzler Ottos II. und III., ist mehr am Ausbau der Wimpfener Besitzungen interessiert gewesen, die Errichtung des Wimpfen-Neckarbischofsheimer Wildbanns[65] ist sein Werk. Er sichert damit die südlich und südöstlich an Eberbach angrenzenden Gebiete. Eine entscheidende Verbesserung der Rechtslage vermag erst der große Bischof Burkard (1000—1025) durchzusetzen, der zu der Königswahl des letzten Sachsenherrschers Heinrich II. entscheidend beigetragen hat. Nachdem er bereits unmittelbar nach der Wahl den Wildbann im Forehahi[66] erhalten hat, bekommt er 1007 die ausdrückliche Bestätigung[67] aller Schenkungen, die Heinrichs Vorfahren gemacht haben. Das Jahr 1011 bringt ihm zwei weitere wichtige Machtpositionen, nämlich die Schenkung der Grafenrechte in der Wingerteiba und im Lobdengau[68] am gleichen Tage. Die Gaugrafen bleiben freilich weiterhin unentbehrlich; denn die Geistlichkeit darf die Blutgerichtsbarkeit nicht selbst

---

57 Nitz, Siedlungsformen, s. Lit.Verz.

58 Demnach bin ich nicht der Ansicht von Nitz, daß erst die Strahlenberger und Steinacher dort die Siedlung aufgenommen haben, die beide erst im 12. Jhdt. nachzuweisen sind.

59 vgl. Krebs u. Hotz (Lit.Verz.). Bis zum späteren „Mainzer Heerhag" (s. Eb. Gesch. Bl. F. 61, 1962), dem Beginn der Amorbacher Einflußsphäre ist kein Fremdbesitz nachweisbar, Zwingenberg erst später. Neckargerach im SO, Mosbacher Besitz, dürfte durch Worms früh der Eberbacher Burg angegliedert sein. Erst in Lohrbach ausgedehnter Fremdbesitz von Lorsch (Vgl. C. L.).

60 s. Seite 5 (n. Widder) u. Anm. 25.

61 Krieg v. Hochfelden, Lit.Verz.

62 Lacroix-Niester, Lit.Verz. u. Windhaus-Anthes-Morneweg, Führer durch den Odenwald. Frankfurt 1926.

63 zwischen Mülben und Wagenschwend. S. auch Anm. 59.

64 MG D O II. Nr. 143, 976 XI 15 Duisburg.

65 MG D O III. Nr. 43, 988 V 1 Frankfurt.

66 Boos UB I. Nr. 38, 1002 VI 10 Worms.

67 Boos UB I. Nr. 40, 1007 III 6 Ladenburg.

68 MG D H II. Nr. 226 und 227, 1011 V 9 Bamberg.

ausüben. Nur zu natürlich ist es, daß er bald Schwierigkeiten mit den Grafen bekommt. Eine kaiserliche Urkunde von 1014[69] sichert der familia des Bischofs Schutz gegen die Gewalttätigkeiten der Grafen zu. 1012 wird eine erneute Schlichtung[70] zwischen Worms und Lorsch nötig, nachdem letzteres von dem Kaiser Wildbann-Rechte[71] im ganzen südlichen Odenwald zugesprochen erhalten hat, die sich mit dem Wormser Besitz überschneiden. Wieder werden häufige Streitigkeiten erwähnt, wieder geht es um das Silvaticum im Odenwald, wieder tun die alten Urkunden von Dagobert an ihre Dienste. Boppo von Lauffen, Graf im Lobdengau, legt als Schiedsrichter zusammen mit je einem Wormser und Lorscher Ministerialen eine Grenze zwischen Worms und Lorsch im Odenwald fest, in einer oft zitierten Grenzbeschreibung, die im wesentlichen der oben geschilderten West-Ostgrenze entspricht und die wieder an der Itter endet. 1018 folgt eine Schenkung von Markt und Zoll zu „Kebelinbach"[72], von Boos zunächst auf Kailbach im Odenwald, später auf den Kaulbach bei Neunkirchen in der Nähe von Kusel bezogen. Die Schenkung dürfte zusammen mit einer Gruppe früherer Urkunden auf einen anderen Ort im Nahegau zu beziehen sein. Auch nach der Schlichtung von 1012 geben die Lorscher keine Ruhe. Es muß erhebliche blutige Kämpfe zwischen den beiderseitigen Lehensleuten in der Ladenburger Waldmark gegeben haben und sicher auch an der Itter, wenn wir an den Lorsch gehörigen Bifang im nördlichen Ittertale denken, der schon im 9. Jahrhundert mit 24 Leibeigenen besetzt gewesen ist. Die Urkunde Heinrichs II. von 1023[73] erwähnt solche Zwischenfälle und droht den Friedensbrechern ungewöhnlich hohe Strafen an. Dem Nachfolger Burkards, Bischof Azecho, werden von Burkards Zögling, Konrad II., dem ersten Salier-Herrscher, 1026 die Wormser Rechte bestätigt[74], desgleichen Bischof Adalger, dem Kanzler des Königs Heinrich III., im Jahre 1044[75]. Heinrich III. erneuert auch die Verfügungen gegen die Grafen[76] und ihren unberechtigten Anspruch auf Rechtsprechung gegenüber den exempten Wormser Dienstleuten und Ministerialen.

Unter Heinrichs IV. Regierung kommen unruhige Zeiten für unsere Landschaft. Zunächst bestätigt auch er 1061[77] die Zusicherungen Heinrichs III. und seiner Vorgänger betr. Schutz der Wormser Kirche, jedoch vermissen wir von nun an weitere Gunstbeweise. 1073 flammt der Sachsenaufstand[78] unter Führung Ottos von Nordheim auf, und 1077 wird Rudolf v. Rheinfelden, Herzog von Schwaben und Schwager Heinrichs IV., als Gegenkönig gewählt. Sein Bruder Adalbero war 1065 Bischof von Worms geworden, berühmt nur wegen seiner Dicke und seiner Eßlust. Aber ihm folgt 1068 ein Mann auf dem Bischofssitz, der Zeit seines Lebens ein unversöhnlicher Gegner Heinrichs IV. gewesen ist, Adalbert, vermutlich von edler sächsischer Abstammung[79]. Er ist zusammen mit den Sachsen mehrfach gegen Heinrich zu Felde gezogen. Als die Wormser Bürger 1074 den krank zu Ladenburg liegenden Kaiser in ihre Stadt holen und ihm jeglichen Beistand zusagen, muß Adalbert die Stadt flüchtig verlassen. In diesen Jahren wirft der Investiturstreit seine Schatten über das Reich, 1076 kommt Heinrich in den Bann und wird durch die Fürstenversammlung zu Trebur gezwungen, die Lösung vom Bann zu suchen und Bischof Adalbert wieder in sein Amt einzusetzen. Letzteres ist aber nur von kurzer Dauer; denn nach der in Canossa erfolgten Lösung vom Bann fällt Heinrich im Mai 1077 neckaraufwärts ziehend über Eßlingen in Schwaben ein und bricht Burgen der Gegner. Im August 1077 treffen die Streitmacht Heinrichs — der Chronist Bruno sagt von ihr verächtlich, der größte Teil seien Krämer gewesen — also wohl die Wormser und andere rheinische Städter — und das Heer der Sachsen und Schwaben, diese von der Belagerung Würzburgs kommend, am Neckar zusammen[79a]. Das könnte zwischen Mosbach und Obrigheim gewesen sein, wo die Würzburger Straße den Neckar überquert, also gar nicht weit von Eberbach, das bei dieser Gelegenheit (oder im Frühjahrsfeldzug) sehr wohl in Flammen aufgegangen sein kann; denn die Heere stehen sich längere Zeit untätig gegenüber, bis Heinrichs Hilfsvölker aus Bayern und Böhmen eintreffen. Im folgenden Jahr, nach Kämpfen am mittleren Neckar, fallen in der Schlacht bei Mellrichstadt den Bischof von

---

69 Boos UB I. Nr. 42, 1014 VII 29 Mörfelden.

70 Boos UB I. Nr. 41, 1012 VIII 18 Nierstein.

71 MG D H II. Nr. 244, 1012 V 12 Bamberg.

72 Boos UB I. Nr. 46, 1018 VII 11 Worms.
und UB II. S. 717, 37, 27, dazu: E. Christmann, Die Siedlungsnamen d. Pfalz, Speyer 1952, unter: Kübelberg.

73 Boos UB I. Nr. 47, 1023 XII 2 Trebur.

74 Schannat II. S. 49, Nr. 53.

75 Boos UB I. Nr. 52, 1044 VI 16 Bondorf.

76 Boos UB I. Nr. 53, 1056 VII 7 Worms.

77 Boos UB I. Nr. 54, 1061 VIII 7 Elten.

78 s. dazu bis 1077 Lampert v. Hersfeld, hauptsächlich aber Brunos Sachsenkrieg und Leben Kaiser Heinrichs IV. In: Frh. v. Stein-Ged.Ausg. (Quellen d. Gesch. d. Deutsch. Mitelalters), s. unter „Quellen". Dgl. Stälin, s. Lit.Verz.

79 s. Wormser Bischofschronik des Wilh. Werner Graf v. Zimmern v. 1550 (Fürstl. Fürstenberg. Hofbibliothek Donaueschingen, Photokopie Stadtarchiv Worms S. 40 „etlich wellend er say ein hertzog von Sachsen gewesen . . ."), gem. Hinweis Dr. Illert sen.

79a Jahrbücher d. Dt. Reiches unter Heinrich IV. und Heinrich V. (G. Meyer v. Knonau) Bd. III. Leipzig 1900 S. 35, S. 49 ff., S. 60; dort wie auch b. Stälin (Lit.Verz.) S. 217 wird der untere Neckar — etwa bei Ladenburg — als Kriegsschauplatz angenommen. Heinrich IV. soll auf dem südl. Neckarufer gestanden haben, m. E. eine anfechtbare Hypothese. S. 135, 146, 149 auch 1078 Krieg am Neckar.

Merseburg, Erzbischof Siegfried v. Mainz und Bischof Adalbert v. Worms in die Hand des Kaisers, der letzteren längere Zeit gefangen hält. Im gleichen Jahr beklagen sich die Sachsen brieflich[80] beim Papst Gregor, daß sich Heinrichs Anhänger mit seiner Erlaubnis die Kirchengüter aneigneten und daß er selbst das übrig bleibende Bischofsgut wie sein eigenes verwende (Zwingenberg!?).

Noch jahrelang wogt der Krieg mit großen Grausamkeiten und Verwüstungen hin und her, besonders in Franken und Schwaben. Viele Burgen werden gebrochen und zerstört. Mit dem Ende Rudolfs von Schwaben in der Schlacht von Hohenmölsen (1080) brennt der Bürgerkrieg allmählich aus, und auch Bischof Adalbert kann für einige Zeit in sein Amt zurückkehren, ohne seine papstfreundliche Haltung aufzugeben. Schon 1080 ordnet er in Worms Pfarrgrenzen[81], 1083 weiht er die Burgkapelle auf dem Rotenberg (Wirtemberg)[82], der Stammburg der späteren Herzöge von Württemberg bei Untertürkheim. Die Weihinschrift ist heute in der neuen Grabkapelle auf dem Rotenberg eingemauert. Schließlich kann er sich, mehrere Gegenbischöfe überlebend, mindestens in seinen letzten Lebensjahren 1106/7 wieder in seinem Bischofsamt festsetzen, da ihm Heinrich V. weniger feindlich gesonnen zu sein scheint.

Die folgende Zeit bringt wenig historisches Material, das für die Landschaft um Eberbach von Bedeutung wäre. Aus der 1122 durch das Wormser Konkordat erfolgten Beendigung des Investiturstreites resultiert eine Umstellung in den Hilfsquellen, auf die sich die Deutschen Kaiser fortan stützen können. Die hohe Geistlichkeit, die bisher die Hauptlast in der Verwaltung, im Krieg und in der Außenpolitik getragen hat, wird zunehmend durch die mächtig emporwachsenden Reichsministerialen ersetzt. Die reichen Dotierungen, die Bischöfe und Äbte bisher für ihre Dienste empfangen haben, treten nun fast ganz zurück gegenüber der Gunst und den Gaben, die die Reichsministerialen im Dienste der Kaiser erhalten[83]. Nun beginnen überall auf den Höhen die Burgen emporzuwachsen, auf Eberbacher Gebiet Zwingenberg vielleicht auf Grund einer Schenkung Heinrich IV. an einen von seinen Getreuen[84] auf Kosten des Wormser Hochstifts. Wann Stolzeneck[85] und Minneburg entstanden sind, wissen wir nicht. Mit Konrad III. erringen die Staufer 1138 den Königsthron. Wieder wird um die Macht im Reich gestritten, diesmal mit den Welfen. Wieder spielt das Neckarland in diesen Kämpfen eine große Rolle (Weinsberg 1140). In dieser Zeit ist Burkard II. (gen. Buggo) Bischof von Worms, gewählt 1115, im Amt 1120 bis 1149, eine tatkräftige Persönlichkeit und Anhänger des Papstes. Da er Kaiser Heinrich V. nicht genehm ist, kann er erst nach dessen Tod 1125 die Stadt Worms betreten. Er gehört dann aber zu den Wahlhelfern Konrads III. und nimmt auch an den Kämpfen um Weinsberg[86] teil. Wichtig wird er für unsere Landschaft besonders durch die 1142 erfolgte Gründung der Cistercienser-Abtei Schönau im Steinachtal[87]. In die Zeit seines Nachfolgers, Konrads v. Steinach, fällt das für die Zukunft des Rhein-Neckarlandes wichtigste Ereignis dieser Zeit, die Verleihung der rheinischen Pfalzgrafschaft an Konrad, den Stiefbruder Kaiser Friedrichs I., im Jahre 1156. Da Konrad aus welfischem Erbe Lorscher Güter zu Lehen hat, durch seine Gemahlin, eine gebürtige Hennebergerin, die Vogtei über Lorsch und sicher auch sonstiges Eigengut, und von seiner Mutter als Erbe die Vogtei über Worms bekommt, hat er von vornherein eine mächtige Stellung im Rhein-Neckar-Gebiet, die er durch die faktisch ausgeübte Schutzherrschaft über Schönau und vielleicht auch schon durch den von Worms erworbenen Sitz in der Burg zu Heidelberg zu vergrößern weiß[88]. Mit den Vogteien hat er auch die hohe Gerichtsbarkeit über die Wormser und Lorscher Ministerialen in Händen.

Ein anderes Ereignis zieht einen Schlußstrich unter die politische Stellung von Worms in der alten Wingerteiba. Auf dem Hoftag, den Kaiser Friedrich I. 1168 zu Würzburg abnält, erhält der Bischof von Würzburg endgültig die weltliche Jurisdiction in ganz Ostfranken, also gleichsam die Herzogswürde, verliehen[89]. Damit geht der Anspruch von Worms auf die Grafenwürde in der Wingerteiba, mag er auch vorher schon fragwürdig gewesen sein — wir wissen sehr wenig von den Wingerteiba-Grafen — verloren. Allerdings scheint sich der Aufstieg Würzburgs im Itterwinkel nicht ausgewirkt zu haben; das Amorbacher Gebiet lag als Barrière dazwischen (Balsbach, Wagenschwend, Krumbach und Trienz sind A. zehntpflichtig)[90], und wenn wir wenige Jahrzehnte später von einem Grafen von Eberbach hören, so scheint

---

80 Brunos Sachsenkrieg S. 369.

81 Boos UB I. Nr. 57 (St. Paul).

82 Ed. Paulus, Kunst- u. Baudenkmale im Königreich Württemberg, Bd. I. Neckarkreis. Stuttgart 1889 und E. Gradmann, Kunstwanderungen in Württemberg u. Hohenzollern. Stuttgart 1955, S. 51.

83 K. Bosl, Reichsministerialität, s. Lit.Verz.

84 Bis 1404 erscheint Zwingenberg als Hohenloher Lehen, s. Krieg v. Hochfelden u. Krieger. (s. Lit.Verz.)

85 W. Reichwein, Die Burg Stolzeneck, in: Eb. Gesch. Bl. F. 60, 1961.

86 Stälin, Gesch. Württemb., S. 265/6, s. Lit.Verz.

87 Schannat II. Nr. 80 und M. Schaab, Die Zisterz. Abtei Schönau im Odenwald, Heidelberg 1963.

88 Schaab, Pfälz. Territor., s. Lit.Verz. und: J. A. Schultes, Diplomatische Geschichte d. gräflichen Hauses Henneberg. Bd. I. Hildburghausen 1788.

89 Th. Mayer, s. Lit.Verz. und: P. J. Fraundorfer, Das Territorium des Hochstifts Würzburg, 1. Teil, Diss. Erlangen 1923 (Masch.Schrift).

90 Krieger, s. Lit.Verz.

sich hier ein Gerichtsbezirk unabhängig von Würzburg unter Wormser Oberhoheit, vielleicht entsprechend der späteren Cent E., gebildet zu haben. Bischof Konrad v. Sternberg ist meist mit und für den Kaiser tätig. 1171 erwählt, erhält er erst 1179 die Bischofsweihe und ist bis dahin viel abwesend. Aus dem Jahre 1178 hören wir, daß Wormser Ministerialen Güter des Domstifts und anderer nicht namentlich aufgeführter Klöster beraubt und angezündet hätten und daß sie dafür vom Papst mit dem Bann bedroht worden seien[91]. Diese Übergriffe werden verständlich, wenn wir bedenken, daß Kaiser, Pfalzgraf und Bischof in diesen Jahren oft in Italien weilen, so daß des Kaisers Landfrieden von 1152 offenbar nicht mehr geachtet wird. Besonders erscheint dies für den weit vom Schuß liegenden Itterwinkel verständlich. Diese Rechtsunsicherheit dürfte die Einsetzung eines selbständigen Grafen von Eberbach in den letzten Jahrzehnten des Jahrhunderts erforderlich gemacht haben. Der Kaiser versucht, den unsicheren Zuständen dieser Zeit durch den gesonderten Provinziallandfrieden von 1179 für die Rhein-Main-Mosel-Gegend zu steuern. Unter Konrads Nachfolger Lupold v. Scheinfeld, der seit 1196 im Amt ist, setzen die ersten urkundlichen Zeugnisse ein, die Eberbach direkt erwähnen.

Konrad Graf v. Eberbach tritt als Zeuge in einer Schenkungsurkunde[92] Pfalzgraf Heinrichs, des Welfen, für Kloster Schönau von 1196 auf, und zwar unmittelbar neben Boppo, Graf v. Lauffen; die Lauffener haben traditionsgemäß die Gaugrafschaft des Lobdengaues, Elsenzgaues und der Wingerteiba inne. Man hat versucht, ihn in die Verwandtschaft der Lauffener Grafen[93] zu stellen. Als Stütze dient eine Urkunde von 1184[94], in der „Conradus Comes, frater Bopponis de Lauffen", dem Kloster Schönau Güter überträgt. Nun, Konrade gibt es in dieser Zeit viele. Wir haben sonst keinen Anhalt für die Personengleichheit als den, daß Boppo, der auf dem Dilsberg residiert, zwischen 1212 und 1219 gestorben ist (mit ihm erlischt sein Geschlecht in männlicher Line), und daß 1217 ein Heinricus miles de Everbach eine Urkunde[95] des Abtes Daniel v. Schönau als Zeuge mitunterzeichnet. Das bedeutet, daß das Eberbacher Lehen vor 1217 heimgefallen sein muß, daß also Graf Konrad, wenn er ein Lauffener gewesen ist, das Erbe seines Bruders nicht mehr hat antreten können, da er zu diesem Zeitpunkt selbst nicht mehr am Leben war. Vielleicht gibt eine genaue Durchsicht der Schönauer Urkunden, die noch nicht alle publiziert sind, weitere Anhaltspunkte. Den Ministerialen Heinrich von Eberbach finden wir noch ein zweitesmal, unter den Schönauer Schiedsrichtern in einer Schlichtungsurkunde des Abtes von Sinsheim von 122 . .[96]. für einen Streit zwischen Kloster Schönau und Heinrich v. Kirchheim. Ein Heinricus miles ist schon früher festzustellen, nämlich 1197[97] als Zeuge für einen Schiedsspruch Bischof Lupolds v. Worms zwischen Schönau und den Kirchheimer Ortsherren, ferner 1199 bei einer Gütertausch-Urkunde[98] Bischof Lupolds unter den zustimmenden Ministerialen des Bischofs; ferner 1208 als Zeugen einer Vergleichsurkunde[99] Dieters, des Sohnes Marquards v. Annweiler, mit Kloster Schönau um einen Hof in Scharra. Die Personengleichheit mit dem Eberbacher Heinrich ist als sicher anzunehmen, einerseits wegen der offenbar starken Bindung beider an Schönau — vielleicht in irgendeiner amtlichen Funktion — andererseits, weil der Ministeriale Heinrich sonst bestimmt irgendeinen Beinamen bekommen hätte, um Verwechselungen auszuschließen. So z. B. finden wir 1216 und 1218[100] einen „Heinricus militellus" unter den mit Schönau zusammenhängenden Ministerialen. Zum letzenmal erscheint der Name Heinrich v. Eberbach 1279[101], als seine Witwe Hedwig gegen Hergabe von Feldbesitz in und bei Worms eine jährliche Rente zugesichert erhält. Wenn es sich tatsächlich um die Witwe des obigen Heinrich v. Eberbach handelt, dann muß er sich noch als bejahrter Mann eine junge Frau genommen haben.

Der zweite Wormser Ministeriale ist Conradus Rufus (der Rote), der mit seinem Beinamen schon 1195[102] in einer in Worms ausgestellten Urkunde Kaiser Heinrichs VI. betr. die Beilegung eines Streites zwischen Bischof Heinrich von Worms und Graf Walram v. Nassau unter den Ministerialen des Bischofs steht. Dann erscheint er 1196 in einer Bestätigungsurkunde[103] Bischof Lupolds für eine private Schenkung in Worms unter den Laien, dgl. 1197 in einer Schenkungsurkunde[104] Lupolds, betr. das Patronatsrecht der Kirche St. Rupertus in Worms, im gleichen Jahr noch einmal nur als Conradus[105]. Dann finden wir den gleichen Namen wieder 122 . . als Conradus Rufus miles de Eberbach in einer Urkunde[106] des Bayernherzogs und Pfalzgrafen Ludwig, in der dieser eine Schenkung seines Heidelbergers Vogtes für Kloster Schönau bestätigt. Die gleiche Urkunde unterschreibt auch ein

[91] Boos UB II., S. 719 Nr. 86, 1178 VIII 28.
[92] Gudenus (s. Quellen) Sylloge I., S. 48, Nr. XX.
[93] Bauer, Grafen v. Laufen, s. Lit.Verz.
[94] Gudenus, Syll. I., S. 32 Nr. XIII.
[95] Gudenus, Syll. I., S. 101 Nr. XXXXII.
[96] Gudenus, Syll. I., S. 119 Nr. IL.
[97] Gudenus, Syll. I., S. 52 Nr. XXI.
[98] Gudenus, Syll. I., S. 60 Nr. XXIV.
[99] Gudenus, Syll. I., S. 72 Nr. XXVIII.
[100] Gudenus, Syll. I., S. 96 Nr. XXXVIII. und XXXIX
[101] Boos UB I. S. 250 Nr. 389, 1279 IV. 16 Worms.
[102] Schannat II., S. 88/89.
[103] Boos UB I. Nr. 100.
[104] Boos UB I. Nr. 101
[105] Boos UB I. Nr. 102.
[106] Gudenus Syll. I., S. 121 Nr. L.

Kleriker Heinrich als Konrads Bruder. Sie läßt sich auf Grund der Tatsache genauer datieren, daß Herzog Ludwig 1225 Burg und Flecken Heidelberg für seine Schwiegertochter Agnes von Bischof Heinrich (von Saarbrücken) zu Lehen nimmt[107] und erst von dieser Zeit an in Heidelberg urkundend nachzuweisen ist. Sie muß also zwischen 1225 und 1227, dem Jahr, in welchem Eberbach an König Heinrich verkauft wird, entstanden sein, und entsprechend früher die Urkunde, in welcher der Ministeriale Heinrich v. E. erscheint. Schließlich taucht der „Rote Konrad" noch 1228 in einer Schenkungsbestätigung[108] des Pfalzgrafen Otto, des Sohnes Ludwigs v. Bayern, als miles ohne den Beinamen „v. Eberbach" auf, was wegen des Besitzwechsels von 1227 verständlich ist. Es braucht uns nicht zu wundern, daß Wormser Ministerialen so häufig in Urkunden des Pfalzgrafen erscheinen; denn dieser ist ja ihr Obervogt bzw. Vogt von Ladenburg, soweit nicht der Kaiser die Obervogtei beansprucht.

Die weiteren Schicksale von Eberbach seien kurz erwähnt. 1227[109] übernimmt Heinrich (VII.) die Burg; 1231[110] urkundet er dort. Nach Aufstand und Unterwerfung Heinrichs übernimmt das Reich 1235 die Burgen und die vermutlich inzwischen gegründete Stadt, deren Existenz für 1241[111] durch die Reichssteuerliste nachgewiesen ist. Recht, Maß und Gewicht bekommt sie von Wimpfen[112]. Stadt und Burg werden immer wieder zu Lehen ausgegeben. 1330[113] verpfändet sie Kaiser Ludwig der Bayer an den Pfalzgrafen. Sitz der Vögte bleibt noch die Burg, sie empfangen dort noch im 14. Jhdt. die Bede. Nach Verpfändung an Hans v. Hirschhorn[114], hat dieser, dem auch Burg Zwingenberg gehört, nichts eiligeres zu tun als von König Ruprecht die Verfügung einzuholen, daß die Burg Eberbach zu schleifen sei[115]. Das ist 1403 mit augenscheinlicher Gründlichkeit besorgt worden. Damit ist er den unangenehmen Konkurrenten zwischen Hirschhorn und Zwingenberg los. Dann wird Eberbach wieder pfälzisch, bleibt es als Sitz von Vogtei und Cent bis 1803, kommt dann bis 1806 an die Leininger[116] und danach an Baden. Dafür daß die Burg jemals eine Ganerbenurg gewesen sei, wie bei Tillmann[117] angegeben wird, finde ich nirgends eine Stütze.

Der Markwald ist wohl schon bei der Stadtgründung geteilt worden[118]. Mangels ausreichender Ackernahrung wäre die Stadt sonst nicht lebensfähig gewesen. Ein breiter von der Burg n.ö. ziehender Streifen bleibt herrschaftlicher Burgwald und wird 1803 leiningisch. Der Teil südlich des Neckars bleibt bis 1803 in Condominium von Stadt und Herrschaft. Der Stadtwald ist, nach Ausscheiden der Gemeindewaldungen auf dem südlichen Neckarufer, noch heute in einer Größe von 3330 Hektar in ihrem Besitz[119].

Zusammenschau

Versuchen wir nun, aus dem Baubefund, den Urkunden und den historischen Ereignissen ein Bild zusammenzusetzen, wie die Burg Eberbach entstanden sein und sich in fünf Bauperioden weiterentwickelt haben kann. Aus den zitierten Urkunden geht hervor, daß die Landschaft beiderseits der Itter mindestens seit 970 in der Hand der Wormser Bischöfe gewesen ist. Zu jener Zeit ist es aber nichts ungewöhnliches gewesen, daß sich Bischöfe oder Klöster eigene Schutzburgen für die von ihnen beherrschten Landstriche bauten. Schlössl bei Klingenmünster habe ich bereits oben erwähnt. Die Starkenburg bei Heppenheim wird aus akutem Anlaß von Lorsch 1065 ausgebaut. Die Bischöfe von Metz und Straßburg haben frühzeitig Burgen zum Schutz ihres Landbesitzes angelegt. Für Worms können wir noch andere frühe Burganlagen annehmen, so Wimpfen und Obrigheim an den Neckarübergängen, Heidelberg zum Schutz der Neckarfahrt und gegenüber den Lorscher Anlagen auf dem Heiligenberg und als Ausgangspunkt der nach Osten führenden Fernstraßen. Ich bin nicht der Meinung, daß erst Pfalzgraf Konrad die Burg Heidelberg als Erster erbaut hat. Vermutlich ist auch die frühe Vorgängerin[120] der Burg Waldeck an der Nordgrenze der Ladenburger Waldmark eine Wormsische Gründung (Bürgschell b. Lampenhain). Waldeck kennen wir als Worms gehörigen Lehenbesitz der Herren von Strahlenberg.

Wir haben gesehen, daß die Eberbacher Vorderburg eine altertümliche Anlage aufweist, die ihre Entstehung in den Anfang des 11. Jhdts. zu datieren erlaubt, und zwar in zwei Bauperioden, deren älterer der kleinere ganz zerstörte Wohnturm und wohl auch die brandzerstörten Nebengebäude an der Südmauer und die Ringmauer selbst angehören, während der

---

107 M. Freher (s. Lit.Verz.) I., S. 99, dgl. Koch und Wille (Quellen) Nr. 217.

108 Gudenus, Syll. I., S. 161 Nr. LXX.

109 Schannat, II, S. 107 Nr. 117.

110 Böhmer, Reg. d. Könige u. Kaiser, 901/1313, cit. n. Weiss, Gesch. d. Stadt Eb.

111 Schwalm, Neues Archiv f. ält. deutsche Gesch.-Kunde 1898 S. 517, cit. n. Weiss, Gesch. d. Stadt Eb.

112 Stadtarchiv Eberbach lt. Eb. Gesch. Bl. F. 12. 1913: Privileg v. 1346.

113 Koch u. Wille, Reg. Bd I. Nr. 2074

114 Koch u. Wille, Bd. II. Nr. 2124 (1402).

115 Koch u. Wille, Bd. II. Nr. 3147.

116 P. P. Albert, Baden zw. Neckar u. Main in den Jahren 1803—1806 in: Neujahrsbll. d. bad. hist. Komm. NF 4, 1901. (cit. n. Weiss, Eb. Gesch. Bl. F. 4, 1904.)

117 C. Tillmann, Lexikon der deutschen Burgen und Schlösser. Stuttgart 1958—61, gl. Angabe in: gesch. Atlas v. Hessen, Karte 32 b.

118 s. Hausrath (Lit.Verz.).

119 O. Kilian in: Eb. Gesch. Bl. F. 60, 1961, S. 57 und Viebig in dgl. F. 54/5, 1956, S. 72.

120 K. Christ, in Mannh. Gesch. Bll. Jg. X. 1909, Sp. 107 ff.

späteren der wiedererrichtete Wohnturm zuzurechnen ist. Zu welcher der kleine Bergfried auf der Nordseite zuzurechnen sei, möchte ich offen lassen. Der 2. Wohnturm mit seinem Fischgrätenwerk und seinen Buckelquadern wird auf das ausgehende 11. oder beginnende 12. Jhdt. datiert. Doch ist aus dem Baubefund allein die Zeit der Erbauung schwer genau festzulegen, da vergleichbare Burgenbauten meist ebenfalls nicht datiert sind. Jedoch die Urkunden reden. Sie sprechen von immer wiederkehrendem Kampf und blutigem Streit zwischen Wormser und Lorscher Dienstmannen im Odenwald schon seit Ende des 10. Jhdts., besonders aber Anfang des 11. Jhdts. unter Bischof Burkard I. Wenn sich auch ein großer Teil dieser Zwistigkeiten im siedlungsfreundlicheren vorderen Urgesteins-Odenwald abgespielt haben mag, so müssen wir doch auch für das Land an der Itter mit gleichen Vorgängen rechnen, da Lorsch auch hier zum Neckar drängt und auch im oberen Ittertal Eigenbesitz hat. So dürfen wir hier speziell nach der Erwerbung der Wingerteiba-Grafschaft — die Eberbacher Burghälde liegt ja östlich der Itter in sicherem Wingerteiba-Gebiet — mit der Errichtung einer ersten Burganlage durch Bischof Burkard (wir denken auch an seine Mauerbauordnung für Worms) oder durch seinen Nachfolger Azecho rechnen, also etwa zwischen 1011 und 1030. Wir hören dann von der tiefgreifenden Gegnerschaft zwischen Heinrich IV. und Bischof Adalbert, von dessen Vertreibung, von Kämpfen, zerstörten Burgen, von längerem Heeresaufenthalt Heinrichs am Neckar und von der zeitweiligen Rückkehr Adalberts in sein Amt um 1080. Ich kann mir schwer vorstellen, daß Heinrich, als er am Neckar lag, die in der Nähe befindliche Burg eines seiner schärfsten Gegner, die zudem eine Seitenstraße nach Würzburg beherrschte unzerstört gelassen haben sollte, ebenso wie es der kriegerischen Natur Adalberts entsprochen haben dürfte, die Burg schleunigst wieder aufbauen zu lassen. Ob dies nun nach 1080 oder erst nach seiner endgültigen Rückkehr in den ersten Jahren des 12. Jhdts. geschehen ist, bleibe dahingestellt. Jedenfalls entsprechen diese Daten den aus dem Baubefund der wiederaufgebauten Vorderburg erschlossenen und von Fachleuten geschätzten Daten weitgehend.

Mit dem Hochkommen des Ministerialenstandes mag diese kleine Burg nicht mehr den gestiegenen Ansprüchen und fortifikatorischen Erfordernissen des 12. Jahrhunderts genügt haben. Man hat sich also zu einem Ausbau in Form eines der Vorderburg bergwärts vorgelagerten Neubaues entschlossen. Der noch im Alten beharrende Ringmauer-Grundriß, der mächtige frühstaufische Bergfried mit Fischgräten-Füllwerk, der Wormser Münzfund, sie alle weisen in die Mitte des 12. Jhdts., etwa in die Zeit von 1140—50, also in die Zeit des sehr aktiven — sonst mehr als Klostergründer bekannten — Bischofs Burkard (Buggo) II., der erst seit der Wahl Konrads III. von 1138 an Einfluß gewinnt und sich nun auch als Kriegsmann betätigt. Die kriegerischen Auseinandersetzungen am Neckar mit den Welfen (1140) mögen den Ausbau der Burg haben ratsam erscheinen lassen.

Der Palas der Mittelburg mit seiner Ausschmückung führt in eine spätere Zeit. Ein gewöhnlicher bischöflicher Ministeriale dürfte wohl kaum die Mittel besessen haben, sich so moderne verhältnismäßig aufwendige Säulenarkaden an seinem Wohnbau anbringen zu lassen, wie wir sie am Eberbacher Palas finden. So baut ein begüterter Edelfreier seinen Palas standesgemäß aus! Theoretisch möglich ist seine Entstehung seit 1168, seit Würzburg die Grafengewalt in den Gauen östlich des Neckar endgültig gewonnen hat. Und die Urkunden geben uns den Hinweis mit der Nennung des Grafen Konrad v. Eberbach im Jahre 1196, der möglicherweise sein Amt nach den Wirren von 1178 angetreten hat und vielleicht mit dem 1184 erwähnten C o m e s Conradus von Lauffen identisch ist. So dürfen wir die Palas-Arkaden auf die Zeit zwischen 1184 und 1200 datieren, wobei die Stilgleichheit unbedingt auf die Wimpfener Kaiserpfalz-Arkaden weist, die nach Arens[121] um 1200 entstanden sind. Zwischen 1210 und 1217 fällt das Eberbacher Lehen wieder auf das Hochstift Worms zurück; denn von nun an hören wir nur noch von zwei Wormser Ministerialen von Eberbach, die vielleicht auch in Schönau die Rechte des Bischofs wahrzunehmen haben. Ab 1227 hört ihre Namensverbindung mit Eberbach auf; denn von nun an ist Köng Heinrich (VII.) Herr der Burg. Ihm ist mit hoher Wahrscheinlichkeit die Gründung der neuen Stadt am Neckarufer zuzuschreiben, während vorher nur ein kleiner Burgflecken[122] taleinwärts der Neugründung vorhanden gewesen ist. Von diesem zeugt allerdings nur die Lage der Pfarrkirche von den Toren der neuen Stadt, während Bodenfunde ihn bis jetzt nicht bestätigt haben. Heinrich veranlaßt nun auch den Bau der neuen, der Hinterburg. Diese ist in ihren Bauformen deutlich moderner, in Kastellform, mit vorspringendem, flankierendem Bergfried. Sie ist auch auf Grund der Keramikfunde auf eine Entstehungszeit um 1230 zu datieren. Eberbach wird damit zur Stauferburg. Für den König ist Eberbach ebenso wie das gleichzeitig erworbene Wimpfen und das 1225 erworbene Heilbronn (s. Fraundorfer)[89] besonders wichtig als

[121] Arens/Bührlen (s. Lit.Verz.).

[122] Eb. Gesch. Bl. F. 63, 1964, S. 58/59; vgl. Schaab, Pfälz. Terr. (Lit.Verz.) u. Fr. Trautz, Aus der pfälzischen Vergangenheit Heidelbergs, in: Heidelberg u. die Neckarlande. Festschrift 1963 Heidelberg.

Basis für seinen Kampf[123] gegen den Bayernherzog Ludwig, der sich 1228 anbahnt, 1229 erstmalig ausbricht und mit Ludwigs Niederlage endet, desgleichen gegen Ludwigs Sohn Otto 1232 und schließlich 1234 — kurz von Heinrichs Absetzung — gegen die Herren von Hohenlohe, die eifrige Parteigänger von Heinrichs Vater Kaiser Friedrich II. sind. Der Angriff auf die Hohenloher und den Markgrafen von Baden und die Anknüpfung von Beziehungen zu den lombardischen Städten ist das Signal für die offene Auflehnung gegen seinen Vater, gleichzeitig aber für diesen die Veranlassung, über die Alpen nach Deutschland zu kommen. König Heinrich unterwirft sich 1235 in Wimpfen seinem Vater und bleibt hinfort ein Gefangener. Eberbach wird von nun an als Reichsburg bzw. als Reichsstadt behandelt, geht aus einer Hand in die andere und wird schließlich pfälzisch. Worms hat offenbar nie wieder versucht, sein Lehen zurückzufordern. Diese Jahrzehnte bedeuten für das Hochstift Worms überhaupt den entscheidenden Rückschlag in seinem rechtsrheinischen Territorialbesitz, in dem es nur noch wenige Positionen halten kann.

Bedeutung für Worms

Wenn wir uns nun fragen, welche Bedeutung die Eberbacher Mark für die Wormser Bischöfe gehabt hat, die es verstanden haben, sie seit dem 10. Jahrhundert für mindestens 250 Jahre in unmittelbarem Besitz zu halten, und durch Burgenbau und kaiserliche Schutzurkunden zu sichern, so müssen wir unseren Blick auf zwei Gesichtspunkte richten, nämlich auf den politisch-territorialen und auf den wirtschaftlichen.

Die Erwerbung der Eberbacher Waldmark ist ein Glied in der Kette rechtsrheinischer territorialer Erwerbungen der Wormesr Bischöfe des 10. und 11. Jahrhunderts, in dem Bestreben, ihrem Bistum ein eigenes abgerundetes Territorium zu schaffen, nachdem infolge der Gründung des Bistums Würzburg ein Weiterausgreifen nach Osten unmöglich geworden ist. Die Waldmark des Lobdengaues, Forehahi, Wimpfen und sein ausgedehnter Wildbann (etwa = Elsenzgau), die Abtei Mosbach sind die anderen Glieder dieser Kette ebenso wie die Grafschaftsrechte in Lobdengau und Wingerteiba. Während es anderen Bistümern, wie Mainz und Würzburg, gelingt, ihr Territorium fest in der Hand zu behalten und auszubauen, bleiben Worms im 13. Jahrhundert nur noch Trümmer in der Hand. In diesem groß geplanten Territorium bedeutet das Land an der Itter eine wichtige Eckbastion, hat sie doch von Norden her das Lorscher Streben zum Neckar, im Nordosten und Osten die Ausdehnungsbestrebungen von Amorbach und Dürn und von Osten her die Einflüsse von Würzburg aus auffangen müssen. Wie sehr die Burg Eberbach später den Hirschhornern ein Dorn im Auge war, erhellt genügend aus der Geschichte ihrer Zerstörung. Nach Süden zu an die großen Wälder des Wimpfener Wildbanns angrenzend, bedeutet sie auch für diese eine Flankensicherung. Die gleiche Rolle spielt sie auch in strategischer Hinsicht für die Neckarlinie Obrigheim—Wimpfen—Thalheim, die von den Merowingern bis zu Heinrich (VII.) als Ausgangspunkte und strategische Basis kriegerischer Auseinandersetzungen große Bedeutung gehabt hat. Die wichtigste Aufgabe der Burg Eberbach ist zweifellos gewesen, als Verwaltungszentrum die Eberbacher Waldmark zu erschließen und zu schützen und die Nebenstraße nach Würzburg und Miltenberg durch den Holdergrund zu decken. Ob sie auch einmal Sitz der Wingerteiba-Gaugrafen gewesen ist, wie man vermutet hat, wissen wir nicht; die alte Burg zu Mosbach scheint mir dafür doch eher in Frage zu kommen. Gebietsverluste sind eingetreten vielleicht durch die Abtrennung der Zwingenberger Mark. Wenn Burg Zwingenberg tatsächlich schon im Anfang des 12. Jahrhunderts[123a] gegründet ist, so dürfte hier wohl ein Eingriff Heinrichs IV. anzunehmen sein. Eine Schenkung Friedrichs II. an die Hohenloher nach 1235 ist ebenfalls möglich.

In wirtschaftlicher Hinsicht scheint die Eberbacher Mark anfangs nicht die Bedeutung für Worms gewonnen zu haben, die man sich dort von ihr erhofft hat, als man ihre Erwerbung und Sicherung so energisch betrieb, besonders hinsichtlich der Rodungstätigkeit, die vom 10. Jahrhundert an überall stärker in Gang kommt und zu deren finanzieller Ausnutzung sich die Wormser Bischöfe beizeiten die Waldgebiete des südlichen Odenwaldes sichern; denn der hintere, aus Buntsandstein bestehende Odenwald ist bei weitem nicht so siedlungsfreundlich wie der vordere Urgesteins-Odenwald. Das prägt sich noch jetzt im Landschaftsbild überaus deutlich aus; denn auch heute noch finden wir im Bereich der alten Eberbacher Mark lediglich die schmalen Talauen des Neckar und in noch geringerem Umfang die seiner Nebenbäche besiedelt, mit Ausnahme des Winterhauchs, dessen quellreiche Hochfläche die Bildung anbaufähiger Böden ermöglicht hat. Wir wissen aber nicht, ob seine Besiedlung noch auf Wormser Initiative oder bereits auf die der Zwingenberger Herren zurückzuführen ist, in deren Besitz wir die dortigen gleichartig angelegten Dörfer[124] von ihrer relativ späten urkundlichen Erwähnung an finden. Die Enge anbaufähigen Landes im Tal

[123] vgl. Hotz, König u. Verschwörer u. Franzel (bd. Lit. Verz.) u. K. Weller, Zur Kriegsgeschichte d. Empörung d. Königs Heinrich gegen Kaiser Friedrich II., in: Württemberg. Vierteljahreshefte z. Landesgesch. NF IV, Stuttgart 1895.

[123a] Eine genaue Untersuchung der ältesten Teile von Burg Zwingenberg müßte dies m. E. klären können.

[124] Nitz, Entwicklg./Festschrift (Lit.Verz.).

hat die Bewohner vielfach zum Hackwaldbau getrieben. Aber das von Worms so leidenschaftlich erstrittene Silvaticum birgt ja wohl auch noch andere Möglichkeiten der Waldnutzung in sich, und zwar hauptsächlich die der Holznutzung. Wann diese in Gang gekommen ist, wissen wir nicht. Wenn wir bedenken, daß Worms von jeher bis in die Neuzeit hinein ein Hauptumschlagplatz für Holz gewesen ist — ich erinnere nur an die auf dem großen Holzschnitt in Sebastian Münsters Kosmographie abgebildeten großen Holzhöfe zwischen Woog und Gießen — so können wir uns vorstellen, daß schon früher ein lebhafter Flößereibetrieb aus dem Ittertal den Neckar hinab eingesetzt hat; denn wenn die Neckar-Schiffahrt schon römerzeitlich bezeugt ist, so dürfen wir uns das für das Mittelalter nicht viel anders vorstellen, auch wenn die Urkunden darüber erst mit dem 13. Jahrhundert einsetzen und die erste Flößerordnung für den Neckar erst vom Ende des 14. Jahrhundert überliefert ist[125]. 1783 bilden die Flößer mit 20 Personen die stärkste Berufsgruppe in Eberbach[126]. Wir wissen nicht, ob die Schälwaldwirtschaft zur Gewinnung der Eichenrinde in dieser frühen Zeit schon geübt worden ist, an der Worms schon von jeher großen Bedarf für seine Gerbereien gehabt hat. Daß auch Sandstein gebrochen worden ist, bezeugen Funde im Eberbacher Stadtwald links des Neckars, die außer römerzeitlichen Bearbeitungen auch solche aus der Zeit „zwischen 800 und 1100" erkennen lassen[127]. Möglicherweise auch haben sich die Wormser Bischöfe Hoffnungen auf Eröffnung eines Erzbergbaues gemacht, da sie die von Lorsch erfolgreich betriebenen Silbergruben bei Weinheim und den frühen Bergbau bei Weschnitz vor Augen hatten[128]. Der Lage der Dinge nach mußte solchen Plänen der Erfolg versagt bleiben. Aber im ganzen können wir wohl sagen, daß je mehr im vorderen Odenwald der Bodenertrag durch Verlehnung und Klostergründung für Worms verloren ging, sich desto mehr der Blick auf die großen Waldgebiete der Eberbacher Waldmark richten mußte, und daß Worms infolgedessen bis zum Schluß bemüht war, diesen Besitz in eigener Hand zu behalten. Schon daraus wäre die Existenz eines kleinen Burgfleckens vor der Stadtgründung abzuleiten, der im wesentlichen von Holzarbeitern, Flößern und Schiffern besiedelt gewesen sein dürfte.

Zusammenfassend ergibt sich also, daß die Bischöfe von Worms seit dem 10. Jhdt. für mindestens 250 Jahre Herren der Eberbacher Waldmark waren und daß damit nur sie oder ihre Ministerialen als Erbauer der Eberbacher Vorder- und Mittelburg in Frage kommen. Die Eberbacher Waldmark ist in ihrer West-, Süd- und Nordgrenze hinreichend genau festzulegen, da lediglich im nördlichen Teil in späterer Zeit Stücke an die Zwingenberger abgegeben worden sind[129]. Unsicher ist die Ostgrenze. Es erscheint durchaus möglich, daß sie ursprünglich das Amorbacher Gebiet am „Heerhag" und das Lohrbacher Gebiet am Seebach und Michelherd berührt hat und erst Ende des 11. oder Anfang des 12. Jhdts. durch Abtrennung des Zwingenberger Lehens verkleinert worden ist. Jedenfalls ist die Itter niemals ihre Ostgrenze gewesen.

Der Zweck meiner Arbeit war nicht so sehr der, neue Tatsachen zu bringen, als vielmehr der, durch Verknüpfung bisher bereits bekannter Tatsachen mit den baugeschichtlichen Befunden der drei Eberbacher Burgruinen ihre Entstehung und ihr Vergehen aufzuklären, vor allem im Zusammenhang mit der territorialen Entwicklung und dem Niedergang des Wormser Hochstiftes. Sie soll damit dazu beitragen, die Frühzeit des Hochstiftes Worms in einem wesentlich weiteren Rahmen gespannt zu sehen, als wir es aus uns zeitlich näher liegenden Spätzuständen gewöhnt sind. Für vielfältige Hilfe und Anregung bei dieser Arbeit danke ich besonders den Herren Kilian in Eberbach und den Herren Illert sen. und jun., Huth, Heß und Böcher in Worms.

---

125 Heiman (Lit.Verz.).

126 O. Kilian, Bevölkerungsaufbau u. wirtschaftl. Lage Eberbachs 1683, in: Eb. Gesch. Bl. F. 57, 1958, S. 11 ff.

127 O. Kilian, Alte Steinbearbeitungen „im Bannholz am Sarg", in: Eb. Gesch. Bl. F. 57, 1958, S. 54.

128 Mössinger (s. Lit.Verz.).

129 Friedrichsdorf Anf. 16. Jhdt. d. Fr. v. Hirschhorn gegründet, Ferdinandsdorf Anf. 17. Jhdt. d. Ferd. Andr. v. Wiser.

Literaturverzeichnis

QUELLEN

Monumenta Germaniae Historica: Diplomata regum et imperatorum Germaniae O. I. — O. III.
H. II. — H. IV.

H. Boos, Quellen zur Geschichte der Stadt Worms, Bd. I—III. 1886/93. (UB).

Codex Laureshamensis, Ausg. v. K. Glöckner, Bd. II, Darmstadt 1933/1963. (C. L.).

Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe (Quellen)
A. Mittelalterliche Reihe Bd. XII., Leben Heinrichs IV., Brunos Sachsenkrieg usw., Darmstadt 1963; Bd. XIII., Lampert v. Hersfeld, Annalen, Darmstadt 1957.

A. Koch u. J. Wille, Regesten der Pfalzgrafen am Rhein,
Bd. I 1214—1400, Innsbruck 1894,
Bd. II 1214—1508, Innsbruck 1939.

V. F. v. Gudenus, Sylloge I variorum Diplomatariorum monumentumque ineditorum adhuc . . . in Primo Moguntinas illustrant., Frankfurt 1728.

J. Fr. Schannat, Historia Episcopatus Wormatiensis, Frankfurt 1734.

A. Krieger, Topographisches Wörterbuch des Großherzogtums Baden, Bd. I und II, Heidelberg 1904/05, 2. Aufl.

KARTEN

Geschichtlicher Atlas v. Hessen, herausg. v. Fr. Uhlhorn, Marburg 1960—1964.

Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000, Großblatt 131, Mannheim-Odenwald, Ausg. Ld. Vermess. Amt Baden-Württemberg 1954.

Topographische Karte 1 : 25 000
Nr. 6519 Eberbach, No. 6520 Zwingenberg, Nr. 6420 Schlossau, Landesvermess. Amt Baden-Württemberg. Mainz 1958.

Geologische Schulkarte v. Baden-Württemberg 1 : 1 000 000 herausg. v. Geolog. Landesamt in Baden-Württemberg, Freiburg i. Br. 1955.

Kartenbeilage in: Hausrath, Die Geschichte des Waldeigentums im Pfälzer Odenwald usw., — s. unten!

Kartenbeilagen bei H. J. Nitz, A. Seiler, Fr. Trautz u. a., s. unten.

ABHANDLUNGEN

Fr. Arens, R. Bührlen, Die Kunstdenkmäler in Wimpfen, Mainz 1958.

Badische Heimat, 20. Jg. Das Badische Frankenland, Freiburg 1933.

dgl., 26. Jg. Heidelberg und das Neckartal (m. ausführl. Lit.-Verzeichnis Eberbach), Freiburg 1939.

H. Bauer, Die Grafen von Laufen, in: Württembergisch Franken Bd. VII. Weinsberg 1867.

F. J. Bendel, Die Würzburger Diözesanmatrikel aus der Mitte des 15. Jhdts., in: Würzburger Diözesangesch.-Bll. 2. Jg. Würzburg 1934.

O. Böcher, Die alte Synagoge zu Worms. Der Wormsgau, Beiheft 18. Worms 1960.

H. Boos, Geschichte der rheinischen Städtekultur . . . mit besonderer Berücksichtigung der Stadt Worms. Bd. I, Berlin 1897.

K. Bosl, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Stuttgart 1950.

H. Büttner, Frühes fränkisches Christentum am Mittelrhein, in: Archiv f. mittelrheinische Kirchengeschichte Bd. III. Speyer 1951.

—, Christentum und Kirche zwischen Neckar u. Main im 7. und frühen 8. Jhdt., in: St. Bonifatius, Fulda 1954.

—, Heppenheim, Bergstraße u. Odenwald von den Franken zur Stauferzeit, in: 1200 Jahre Heppenheim a. d. Bergstraße 1955.

—, Fränkische Herrschaft und frühes Christentum im mittleren Neckargebiet. Historischer Verein Heilbronn, 22. Veröffentlg. 1957.

—, Das Bistum Worms und der Neckarraum während des Früh- und Hochmittelalters, in: Archiv f. mittelrhein. Kirchengeschichte Bd. X, Speyer 1958.

H. Deicke, Wormser Ausstrahlungen in den Neckarraum im frühen Mittelalter. Mitteilungsblatt z. rheinhessischen Landeskunde, Jg. 9, H. 2, Mainz 1960.

Eberbacher Geschichtsblatt, F. 1—63, Eberbach am Neckar 1901—1964.

E. Franzel, König Heinrich VII. von Hohenstaufen. Prag 1929.

M. Freher, Origines Palatinae. Heidelberg 1686.

K. Friederich, Die Steinbearbeitung in ihrer Entwicklung vom 11. bis zum 18. Jhdt. Augsburg 1932.

H. Hausrath, Die Geschichte des Waldeigentums im Pfälzischen Odenwald. Festschrift z. 56. Geburtstag des Großherzogs Friedrich II. v. Baden. Karlsruhe 1913.

H. Heiman, Die Neckarschiffer. Teil I. Beiträge zur Geschichte des Neckarschiffergewerbes u. der Neckarschifffahrt. Heidelberg 1907.

W. Hotz, König und Verschwörer. Bremen 1940.

—, Amorbacher Cicerone. Amorbach 1949.

P. Joseph, Die Münzen von Worms. Darmstadt 1906.

M. Huffschmidt, Die Ostgrenze des Lobdengaues im Odenwald, in: Zeitschrift f. d. Geschichte des Oberrheins N. F. VI, Freiburg i. Br. 1891.

R. Krebs, Das Kloster Amorbach im 14. u. 15. Jhdt., in: Archiv f. Hessische Geschichte und Altertumskunde, N. F. VII. Darmstadt 1910.

—, (s. auch: Badische Heimat, 20. Jg.).

G. H. Krieg v. Hochfelden, Die Veste Zwingenberg, ihre Geschichte u. ihr gegenwärtiger Zustand. Frankfurt 1843.

E. Lacroix und H. Niester, Kunstwanderungen in Baden. Stuttgart 1959.

J. Lechner, Die älteren Königsurkunden f. das Bisthum Worms u. die Begründung der bischöflichen Fürstenmacht, in: Mitteill. d. Instit. f. österreich. Gesch.-Forschg. Bd. XXII. Innsbruck 1901.

D. Leistikow, Romanische Mauerwerkstechnik auf fränkischen Burgen, in: Burgen und Schlösser, Jg. 1960, H. 2; Jg. 1961, H. 2; Jg. 1962, H. 2. Braubach.

W. Möller, Die frühhistorischen Grenzen im Odenwald, in: Archiv f. Hessische Geschichte u. Altertumskunde N. F. XIX, Darmstadt 1935.

Fr. Mössinger, Bergwerke u. Eisenhämmer im Odenwald, Heppenheim a. d. Bergstraße 1957.

Mannheimer Geschichtsblätter, Jg. X. 1909, K. Christ, die Hochstraße; Jg. XII, 1911, H. Weiss, Burg Eberbach und K. Christ, Elsenz- und Neckargau.

Th. Mayer, Die Würzburger Herzogsurkunde von 1168 und das österreichische Privilegium minus, in: Aus Geschichte und Landeskunde. Widmungsschrift f. Franz Steinbach, Bonn 1960.

H. J. Nitz, Die ländlichen Siedlungsformen d. Odenwaldes. Heidelberg/München 1962.

—, Entwicklung u. Ausbreitung planmäßiger Siedlungsformen b. d. mittelalterlichen Erschließung des Odenwaldes, des nördl. Schwarzwaldes und der badischen Hardt, in: Heidelberg u. die Neckarlande, Festschr. z. 34. deutschen Geographentag. Heidelberg/München 1963.

W. Radig, Die Siedlungstypen in Deutschland u. ihre frühgeschichtlichen Wurzeln. Berlin, Henschel 1955.

A. Seiler, Das Hochstift Worms im Mittelalter. Der Wormsgau, Beiheft 4. Worms 1936.

M. Schaab, Die Entstehung des pfälzischen Territoriums am unteren Neckar u. die Anfänge der Stadt Heidelberg. Zeitschrift f. Geschichte d. Oberrheins. Bd. 106. Karlsruhe 1958.

P. F. Stälin, Geschichte Württembergs. Bd I, 1. Gotha 1882.

Fr. Trautz, Das untere Neckarland im früheren Mittelalter. (Heidelberger Veröffentlgen. z. Landesgesch. u. Landeskunde I.) Heidelberg 1953.

—, Aus der pfälzischen Vergangenheit Heidelbergs, in: Heidelberg u. die Neckarlande, Festschr. z. 34. deutschen Geographentag, Heidelberg/München 1963.

A. Tuulse, Burgen des Abendlandes, Wien 1958.

K. Uhlirz, Exkurs I: zur Kritik der Diplome f. d. Bisthum Worms, in: Jahrbücher d. Deutschen Reiches unter Otto II. und Otto III. Bd. I. Leipzig 1902. S. 973—983.

F. A. v. Weech, Das Wormser Synodale v. 1491 per Jacob Stoll past. in Alesheim, in: Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins Bd. 27. Karlsruhe 1875.

J. G. Weiss, Geschichte der Stadt Eberbach am Neckar. 2. Aufl., Eberbach 1927.

H. Wirth, Geschichte u. Beschreibung der Stadt Eberbach am Neckar. Eberbach 1864.

J. G. Widder, Versuch einer vollständigen geographisch-historisch. Beschreibg. d. Kurfürstlichen Pfalz am Rheine. Bd. II. Frankfurt u. Leipzig 1786.

O. E. Wülfing/W. Hotz, Burgen der Hohenstaufen in Schwaben, Franken und Hessen. Düsseldorf 1960.